

Die Abtei Metten im Dritten Reich

von

Benedikt Busch

Wer von der dunklen Zeit des Nationalsozialismus spricht, sieht sich bedrängt von zu vielen Problemen, die auch heute noch ungelöst dastehen und uns bedrohen, als daß er unbefangen an die Fragen gehen könnte. Nationalsozialismus in den verschiedensten Prägungen, neuzeitliches Herrenmenschentum, Nietzsche's 'Übermensch' und Umwertung aller Werte¹, das zerstörte Menschenbild in den Formen positivistischer und materialistischer Weltdeutung, zu geringe Überzeugungskraft unseres christlichen Glaubens und unserer Christusnachfolge: das alles ist es, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. So scheint auch die Kritik an der vergangenen Zeit häufig mehr ein Zerreden von Symptomen zu sein als die Bereitschaft, die Wurzeln des Bösen wirklich aufzudecken. Dazu kommt die Sorge, daß wir eher alte und neue Wunden aufreißen als heilsame Kräfte wecken. Und schließlich fehlen für eine sorgfältige historische Darstellung zum Teil die konkreten Unterlagen, weil in diesen Unheilszeiten möglichst vermieden wurde, schriftliche Dokumente aufzubewahren, die lebensgefährlich werden konnten. Unter diesen Voraussetzungen soll versucht werden, die Schicksale unseres Klosters mit seinem Gymnasium und den Internaten, die Konflikte einzelner Mitbrüder und besonders den Leidensweg unseres Abtes Dr. h. c. Corbinian Hofmeister aufzuzeigen.

1. Die Klosterschule im Dienst der Kirche und des Staates

Daß „religiöse Orden der Kirche und dem Staate Vortheile gebracht haben“², diese Erkenntnis sollte nach dem Klostersturm von 1803 in Bayern der Wieder-

ABKÜRZUNGEN

- AJM = „Alt und Jung Metten“, Zeitschrift für Altmettener und Freunde der Abtei Metten. 1. Jg. Metten 1927.
KAM = Klosterarchiv Metten.
OSZ = Ordensschulzentrale, Arbeitsgemeinschaft kathol. Klöster Bayerns (München).

¹ Vgl. Edith Eucken-Erdsiek, Sie prägten unser Jahrhundert. Zeitgeschichtliche Porträts, Freiburg 1980, S. 126: „Was Nietzsche begonnen hatte, wurde nun vollendet. Schließlich kam es soweit: Das Böse war nicht mehr verwerflich. Es erschien als die höhere Form des Guten. In diesem Geiste wurde die Kerntruppe der Bewegung, die SS, geschult.“ Nietzsche war nicht nur Prophet der Katastrophe, er war mehr noch selbst Zerstörer der Werte und so Wurzel des Unheils.

² Verfassungsurkunde des Königreichs Bayern, Anhang Nr. 1. Das Concordat vom 24. 10. 1817. Art. VII. München 1818, S. 371.

errichtung von Klöstern den Weg frei machen. Der Benediktinerorden hatte von jeher in Erziehung und Bildung seinen besonderen Dienst an der Welt gesehen. So hatten die Patres des im Jahr 1830 wieder errichteten Klosters Metten schon 1832 mit einigen Lateinschülern diese Arbeit wieder aufgenommen. Aber 1835 wünschte eine liberalere Richtung der bayerischen Regierung das Schulkloster in Augsburg, und fünf Patres mußten von Metten nach St. Stephan - Augsburg übersiedeln. Doch eine Eingabe des P. Bonifaz Wimmer an den König Ludwig I., unterstützt durch Bitten des Regensburger Bischofs Fr. X. Schwäbl, erwirkte 1837 die Rückkehr und die Eröffnung der Mettener Lateinschule im Herbst 1837. Als mit der tatkräftigen Unterstützung des Bischofs 1844 das erste bischöfliche Knabenseminar der Diözese eröffnet war, stand auch der Weg zu einem Vollgymnasium offen. Freilich, das Schulwesen stand unter der Aufsicht des Staates. Es gab in den Jahren 1860 bis 1875 immer wieder ernste innerklösterliche Auseinandersetzungen, ob sich das benediktinische Ordensleben mit den Ansprüchen einer liberalen Staatsführung in Einklang bringen lasse. P. Rupert Mittermüller, ein angesehener Historiker, erhielt Schulverbot, weil er sein Lehrbuch der bayerischen Geschichte ohne staatliche Genehmigung veröffentlicht hatte³. Weil das Kloster sich bewußt war, daß es der Diözese gegenüber für die Schüler des bischöflichen Seminars eine Verpflichtung übernommen hatte, entschloß man sich, der Forderung nach einem staatlichen Schulexamen mit dem langen zusätzlichen Fachstudium nachzukommen. An den Universitäten wurden die jungen Ordenspriester berührt von den Zeitströmungen, ob es ging um die Deutung der Geschichte, um die Profilierung bestimmter literarischer Gestalten und Ideen oder um die Einflüsse liberaler und aufgeklärter Weltanschauung. Dazu kommt, daß eine Benediktinerabtei geschichtlich mit ihrem Heimatboden verwurzelt ist. Wie sehr das Leben des Mönches auch vom Religiösen geformt sein mag, so bleibt in seinem Herzen doch eine Heimatverbundenheit, die sich ausweiten oder auch ausdeuten läßt — je nach den Tendenzen der Zeit — in Vaterlandsliebe, Patriotismus oder Nationalismus.

Nach dem Rektorat des P. Godehard Geiger (1891—1918), eines hohen Geistesmannes, dem es um ein bewußt gelebtes Christsein ging⁴, folgte P. Leander Schönberger (1918—1939), ebenfalls ein ebenso profilierter Schulmann wie untadeliger Ordensmann; von 1922 bis zu seinem Tod (1943) stand er als Subprior seinem Abte zur Seite. Als Lehrer der Oberklasse ließ er in Griechisch - Deutsch - Geschichte vor allem drei Gestalten vor den Schülern erstehen: Platon - Goethe - Bismarck. Als Leiter des Gymnasiums wußte er sich in der Verantwortung vor Gott, aber auch in Treue eines Beamten verpflichtet gegenüber den Vorschriften des Ministeriums. So konnte er das Ansehen, das sich die Schule in der Vergangenheit erworben hatte, in pflichtbewußtem Einsatz wahren, eifrig bemüht, die Schüler dazu anzuhalten, daß das Studium in den gebotenen Disziplinen ihre erste Aufgabe sei. Auch unter den seit 1933 sich ändernden Verhältnissen hielt er daran fest und wußte sich dabei gestützt von den im Ministerium noch wirkenden Männern der überkommenen Richtung.

³ W. Fink, Die Entwicklung Mettens nach der Wiedererrichtung der Abtei 1840, in: *AJM* 4 (1930) S. 32 f.

⁴ Bischof Dr. R. Graber, Grußwort zur 1200-Jahrfeier am 10. 7. 1966, in: *AJM* 33 (1966) S. 14: „Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß Karl Adam die Formel für die Wiedergeburt des Abendlandes P. Godehard Geiger entlehnte: „Zurück zum armen, gekreuzigten Jesus“.

Am 21. März 1933 sah sich der Rektor zum ersten Mal vor der Aufgabe, über die „neue politische Ära“ zu sprechen. Eine Schulfeier war angeordnet aus Anlaß der Eröffnung des neuen Reichstags. Er sprach über „Sinn und Zweck der neuen Ära, die er in Beseitigung der radikalen Demokratie der Weimarer Verfassung und in der Aufrichtung einer autoritären, stark national betonten Regierung sah. Jeder vaterländisch Denkende müsse den heißen Wunsch hegen, es möge der neuen Regierung gelingen durch Verbindung von ‚KRATOS‘ mit christlichem „ETHOS“ die schweren Aufgaben zu lösen, vor die sie sich gestellt sehe: Beseitigung des kommunistischen Marxismus, Eingliederung der 10 Millionen Arbeitsloser ... und Befreiung des deutschen Volkes von den unwürdigen Fesseln des Versailler Vertrages“⁵. Diese knappe Zusammenfassung des Jahresberichtes war bestimmt für das Ministerium und andere staatliche Stellen. Vergleicht man damit den Wortlaut der Rede⁶, so wird deutlich, in welch ernster Sorge P. Leander sich mit der Entwicklung auseinandergesetzt hat. Die Schüler kamen eben vom Festgottesdienst des Benedictus-Tages.

„Lassen sich Verbindungslinien ziehen?“, war die Einleitungsfrage.

St. Benedikt und St. Gregor seien bezeichnet als die letzten Römer, hineingestellt in eine Zeitenwende. Neben höchster Aktivität gewahre man an ihnen ein Höchstmaß von nüchterner, erdnaher Realität, von einem Wirklichkeitssinn, der auch mit aller menschlichen Schwäche und Beschränktheit, mit menschlichem Unvermögen und Versagen rechne. „Auch wir stehen an einer bedeutsamen Zeitenwende ... Wir können nicht absehen, wie die einmal ins Rollen gekommene Lawine sich auswächst; denn der Anfang nur ist des Menschen, Verlauf und Ende aber ist Gottes.“ Der Redner gab einen Rückblick auf die vergangenen Jahre „radikaler Demokratie“ unter der Weimarer Verfassung, die ein Bild tiefster Zerrissenheit und Uneinigkeit geboten habe. „Es gab sicher viel redliches Bemühen und besten Willen. Es gab Staatsmänner von Format: ich erinnere an unsern bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, der auch unserm Hause freundschaftlich verbunden war und dessen wir wie weite Kreise der Bevölkerung stets in Ehren und uneingeschränkter Sympathie gedenken werden“⁷; ich erinnere ferner an den Außenminister Stresemann und insbesondere an den vom Ausland hochgeschätzten und so erfolgreichen Reichskanzler Brüning ... Mag uns der Abschied dieser Männer von der politischen Tribüne nicht leicht fallen, mögen uns andererseits manche Begleiterscheinungen bei der Umstellung zur neuen Ära nicht gefallen haben, Begleiterscheinungen, wie sie von der obersten Instanz der NS-Bewegung selbst desavouiert und abgestellt wurden: darüber, glaube ich, steht das Urteil der Geschichte ... fest: das System der radikalen Demokratie hat sich ... als Fehlschlag erwiesen. Es hieße Vogel-Strauß-Politik treiben, das verkennen zu wollen, das nicht einsehen zu wollen, daß man mit dem dünnen Kalkül der bloßen Zahl und Quantität Völkerprobleme und -schicksale nicht meistern kann.“ Es werden nun die drei Aufgaben genannt, die durch eine starke autoritäre Staatsleitung gelöst werden sollen. „Das Pendel der Entwicklung ist nach dem Hegel'schen Gesetz des dialektischen Geschichtsprozesses nach der anderen Seite ausgeschlagen. Auf die Thesen der radikalen Demokratie

⁵ Jb Gymn. Metten 1933, S. 23 f.

⁶ L. Schönberger, Rede über die nationale Erhebung, in: AJM 7 (1933) S. 106—110.

⁷ Dr. Heinrich Held, Ministerpräsident in Bayern von 1924—1933, hatte seinen jüngsten Sohn dem Gymnasium Metten anvertraut. Über die Vorgänge bei dessen Absetzung am 9. 3. 1933 vgl. Dr. Josef Müller, Bis zur letzten Konsequenz, München 1975, S. 40 ff.

folgt die Antithese des autoritären Staates.“ In Notzeiten hätten die Römer einen Diktator bestellt, wenn auch nur für kurze Zeit. Die neue Regierung sei nun im unbeschränkten Besitz der staatlichen Machtmittel. „Freilich mit ‚KRATOS‘ allein ist's nicht getan. Es muß sich damit das wahre christliche ‚ETHOS‘ verbinden und wird sich damit verbinden, wie wir zuversichtlich hoffen. Nur so wird es gelingen, auch diejenigen für die neue Bewegung zu gewinnen, die ihr bislang noch ferne stehen, nur so wird der Kommunismus und Bolschewismus, diese furchtbare Gefahr Europas, von innen heraus überwunden werden. Noch niemals ist eine geistige Idee, eine geistige Strömung, mit den bloßen Mitteln der physischen Gewalt unterdrückt worden. Und nur wenn KRATOS mit christlichem ETHOS sich paart, wird der stark nationale Gedanke vor Übersteigerung bewahrt bleiben ... Vernunft wie christliches ETHOS mahnen uns, nicht bloß an uns zu denken, sondern auch an die ganze abendländische Kulturwelt, mit der wir nun einmal auf Gedeih und Verderben verbunden sind. Nicht 100 %-ige nationale Autokratie, nicht Einkapselung in einer nationalen Festung erscheint mir das erstrebenswerte Ziel. Wenn die europäischen Völker nicht zurückfinden zu einem christlichen Solidarismus, dann ist es um uns geschehen. In diesen Tagen flammt am fernen Himmel des Ostens eine feurige Flammenschrift auf. Soll sie von den Weisen des Westens nicht als ein neues ‚Mene Tekel Upharsin‘ entziffert werden für die Völker des Abendlandes, dann ist es die 11. Stunde, allen Zank und Hader zu begraben, auf christlicher Grundlage das innere Leben der Nationen, die wechselseitigen Beziehungen der Völker von neuem aufzubauen und so ihre irdische Wohlfahrt zu fördern ...“ Mit einem optimistischen Ausblick schließt die Rede: „Wir wollen nicht trauernd zurückschauen in die Vergangenheit, nicht kleben an morschen und veralteten Formen, die gar nicht unseres Wesens sind. Wir wollen dem Beispiel der großen Heiligen Benedikt und Gregor folgen. Wir wollen zuversichtlich in die Zukunft blicken, wir wollen auf neuen Wegen die alten, unvergänglichen Werte hegen und pflegen, wir wollen nach wie vor die uns anvertraute Jugend im Geist lebendigen Christentums erziehen für Gott und Vaterland.“

Sicher wird in dieser Rede recht deutlich auf die Gefahren der kommenden Entwicklung hingewiesen, es werden die Gegenkräfte der christlichen Lebenswerte und einer europäischen Solidarität aufgezeigt. Aber der gerade zum Schluß aufklingende Optimismus leidet unter der von so manchem gehegten Fehleinschätzung der radikalen Kräfte des Nationalsozialismus⁸.

In der schulischen Arbeit hielt das Benediktinergymnasium an den alten Bildungsidealen fest. Ersichtlich wird dies wohl bei einem Durchblick durch die Aufsatzthemen im Deutschunterricht, wie sie in den Jahresberichten von 1933—1939 für die Klassen VI—IX verzeichnet sind; natürlich ging es dabei um Fragen der Zeit: Volk, Heimat, Arbeit, Technik. Aber sie wurden aus Literatur und Geschichte gedeutet. Nur selten waren NS-Parolen als Thema gestellt, während sie bei den vom Ministerium gegebenen Abituraufgaben zahlreicher erschienen. 1934 mußten sich die Abiturienten einer Sonderprüfung über „nationale Gesinnung“ unterziehen, bei der der Degendorfer Kreisleiter als Vertrauensmann des Kultusministe-

⁸ J. Müller, a. a. O. S. 42: „Dazu kam, daß Held die Rohheit und Brutalität, mit der Hitler vorzugehen entschlossen war, schwer unterschätzte — wie andere Politiker übrigens auch. Held sprach gelegentlich nur vom ‚Hitlerle‘ und teilte die Illusion vieler Bürgerlicher, der wilde Mann aus Braunau werde sich über kurz oder lang selbst überschlagen“.

riums mitwirkte⁹. (Schon im folgenden Jahr war diese Prüfung wieder ministeriell aufgehoben.) Nur widerstrebend beugte man sich der Vorschrift des „deutschen Grußes“, nach dem im November 1933 zwei Briefe über die Praxis anderer Ordenschulen eingegangen waren. Ähnlich war es mit dem Anschluß an den N. S. L. B. (Nationalsozialistischer Lehrerbund), bei dem schließlich das Gymnasium durch den weltlichen Turnlehrer vertreten wurde¹⁰. Für den Dienst eines Schuljugendwalters, zu dem laut Ministerialverfügung HJ-Führung und NSLB Vorschlagsrecht hatten, mußte sich P. Paul Weigl zur Verfügung stellen und machte es mit Unterbrechung von 1935 bis 1938. Er war angesehener Mitarbeiter am Religionsbuch für höhere Lehranstalten und als ehemaliger Direktor im Klosterseminar wie im Bischöflichen Seminar in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen erfahren und konnte so seine Vermittlerrolle einigermaßen ausüben. Doch zu Ostern 1938 schied er resigniert aus dem Schuldienst aus und übernahm für neun Jahre die Stelle des Spirituals in Frauenchiemsee. Nach einer Ministerialverfügung von 1939 hätte er als Religionslehrer nicht einmal mehr dem „Schulgeld-Ausschuß“ angehören dürfen¹¹. Für diesen Ausschuß war 1934 erlassen worden, Erziehungsbeihilfen nur an „persönlich, charakterlich und hinsichtlich der nationalen Einstellung einwandfreie Schüler“ zu gewähren¹². Später war Mitgliedschaft in der Staatsjugend dafür erforderlich.

Für Beamte bedeutete es ein persönliches Risiko, ihre Kinder an eine Klosterschule zu schicken. Vor allem Lehrer waren gezwungen, ihre Söhne zurückzuziehen. So meldete Oberlehrer Kneißl aus Vötting, der seit 1922 nacheinander sechs tüchtige Buben nach Metten geschickt hatte, zu Ostern 1936 die beiden Letzten ab, nachdem dem dritten (Abitur 1934) die Zulassung zum Fachstudium der neuen Sprachen versagt worden war¹³. Im Gegensatz dazu steht ein Schreiben des Standortältesten von Deggendorf an Abt Corbinian vom 9. April 1935, der für den Sohn eines nach Deggendorf versetzten Stabsarztes die Aufnahme als externen Schüler erbittet: „Nur unter dieser Voraussetzung wird es der Wehrmacht möglich sein, in der Zukunft verheiratete katholische Offiziere, deren Söhne ein Gymnasium besuchen, in den Standort Deggendorf zu versetzen“¹⁴.

Eine Übersicht zur Entwicklung der Schule von 1932/33 bis 1938/39 mag hier dienlich sein¹⁵:

⁹ Jb Gymn. Metten 1934, S. 22. Vgl. AJM 8 (1934) S. 102 f.

¹⁰ KAM, C IV, 1. Zwei Briefe vom 2. 10. und 4. 10. 1933 bestätigen dem Mettener Oberstudiendirektor, daß man sich an beiden Benediktiner-Gymnasien der Vorschrift des „Deutschen Grußes“ gebeugt hat. Ein Brief vom 18. 6. 36 bestätigt die Beteiligung am NSLB.

¹¹ MUK Bek. v. 24. 4. 1939 Nr. VIII—22519, vgl. OSZ vom 16. 8. 1938.

¹² MUK vom 28. 2. 1934 Nr. VIII—9687.

¹³ MUK vom 22. 9. 1934 Nr. VIII—27288 an Norbert Kneißl, in Abschrift an Gymnasium Metten (KAM C C IV, 1).

¹⁴ Schreiben des Standortältesten Deggendorf vom 9. 4. 1935: KAM Briefe 1935.

¹⁵ Die Übersicht gibt zuerst die Gesamtzahl für Anfang und Ende des Schuljahrs, dann aufgeteilt nach Zugehörigkeit zum Klosterseminar = freies Internat (KS), bischöfliches Knabenseminar (BS), Ordensseminar (OS), externe Schüler. Es folgt die Zahl I. Klass-Schüler, nach KS und BS geteilt, darunter Lehrer-Söhne. Dann Zahl der Mitglieder des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA), der Hitler-Jugend (HJ) und des Jungvolks (JV) sowie der Abiturienten, die sich zum Theologiestudium gemeldet haben.

Schuljahr:	Gesamtzahl: Anf. / Ende:						1. Klasse			VDA	HJ	JV	Absolv. Theol.
			KS:	BS:	OS:	Ext.:	KS	BS	LS				
32/33	387	365	157	185	14	9	28	25	7	140	—	—	18
33/34	380	365	154	185	13	12	23	26	4	200	48	40	21
34/35	381	362	159	181	10	12	26	17	8*	210	44	64	20
35/36	385	365	145	190	14	16	20	31	2	160	52	45	14
36/37	368	349	121	189	18	21	17	32	2	175	—***	—	24**
37/38	369	355	129	181	14	31	25	28	—	150	—	—	20
38/39	278	264	99	134	14	17	—	—	—	150	—	—	14

Bemerkungen: * von den acht Lehrersöhnen traten sechs ins BS ein.

** die große Zahl erklärt sich aus dem Doppelabitur VIII. u. IX. Kl.

*** ab Schuljahr 1936/37 entfiel die Meldung der HJ-Mitglieder.

Vor 1933 sollten die Schulen in Bayern vom politischen Streit ferngehalten bleiben. In einem Schreiben der Regierung von Niederbayern-Oberpfalz vom 8. August 1932 wird den Direktoren der höheren Schulen mitgeteilt, daß bei einer polizeilichen Untersuchung Listen des NSS (Nationalsozialistischen Schülerbundes) gefunden worden seien; man solle sorgsam darauf achten und entsprechend Erlaß des Kultusministeriums vom 3. Juni 1920 und 3. Mai 1924 verfahren¹⁶. Das Kultusministerium weist am 22. Dezember 1932 erneut auf das Verbot politischer Vereinigungen hin und verbindet damit ein Verbot für den Werbefilm „Hitlerjugend in den Bergen“¹⁷. Am 9. März 1933 erfolgte die gewaltsame Machtübernahme in Bayern. Schon am 11. März gab der Gauleiter Adolf Wagner als Beauftragter des Staatsministeriums des Innern ein Schreiben heraus, das am 13. März über das Bezirksamt Deggendorf dem Gymnasium zugestellt wurde: „Die Aufrechterhaltung des Verbotes Nationaler Jugendorganisationen erregt schwere Beunruhigung in einem erheblichen Teil der Bayerischen Bevölkerung. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verfüge ich sofortige Aufhebung des Verbotes der ... Hitler-Jugend ...“¹⁸. Nun bestand in Metten schon seit acht Jahren unter den Schülern beider Seminare eine Gruppe des VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland). Mit einem Vortrag des Münchener Professors für Missionswissenschaft, Dr. J. B. Aufhauser, war sie am 10. November 1925 begründet worden mit 160 Mitgliedern, die einen jährlichen Beitrag zu zahlen hatten¹⁹. Seitdem waren alljährlich Vertreter des VDA zu Vorträgen gekommen. Metten konnte immerhin darauf hinweisen, schon 80 Jahre früher einen entscheidenden Beitrag zur Sorge

¹⁶ KAM C IV. 1. — Folgende Mitgliedzahlen des NSS sind angegeben: Landshut 59, Straubing 27, Deggendorf 5, Passau 26.

¹⁷ MUK vom 22. 12. 1932 Nr. VII—44469. „Den Schülern ist daher auch der Besuch des Films „Hitlerjugend in den Bergen“ nicht zu gestatten . . .“

¹⁸ KAM C IV. 1. Die Anweisung des „Beauftragten des Staatsministeriums des Inneren“ Adolf Wagner vom 11. 3. 33 ist als Mitteilung Nr. 2121 des Bezirksamtes Deggendorf an das Gymnasium Metten weitergegeben. Vgl. KUM Nr. I—15799 vom 25. 4. 1933 betr. Aufhebung von Dienststrafen wegen NS-Betätigung.

¹⁹ Jb Gymn. Metten 1926, 25 f. — Vgl. Rede des Kultusministers Dr. Goldenberger am 20. 1. 1932 im großen Hörsaal der Universität München zur 50-Jahrfeier der Ortsgruppe München. Sd.Druck (KAM C IV, 1). Die Mettener Schülerkapelle „Kalliope“ war zur Teilnahme an den VDA-Treffen in Trier (Pfingsten 1934) und Königsberg (September 1935) eingeladen. Vgl. AJM 8 (1934) 127—133; AJM 10 (1935) 37—39.

für die Auslandsdeutschen geleistet zu haben: P. Bonifaz Wimmer war im Auftrag König Ludwig I. in die USA gegangen und hatte die Abtei St. Vincent in Pennsylvania gegründet; die seelsorgliche Betreuung der Auswanderer war vor allem seine Aufgabe. Auch das NS-Regime hatte durch Erlaß des Kultusministeriums vom 12. August 1933 die Arbeit des VDA als nationale Aufgabe anerkannt und jeden Lehrer darauf verpflichtet: „In Zukunft darf kein bayerischer Lehrer und Erzieher dem VDA und seinen Bestrebungen gleichgültig gegenüberstehen“²⁰. Damit hatte der VDA einerseits den Verdacht einer braunen Färbung auf sich nehmen müssen, — unser damit beauftragter Lehrer wurde nach 1945 zwecks Entnazifizierung gesucht, er war aber seit 1939 als Professor für orientalische Sprachen an der Ordenshochschule S. Anselmo in Rom, so daß man ihm das „Nicht betroffen“ erteilte, — andererseits war für das Gymnasium Metten die Möglichkeit, den Nachweis vaterländischer Gesinnung in Anspruch zu nehmen²¹.

Aber von der NSDAP-Kreisleitung in Deggendorf, von einzelnen Eltern und auch einigen Schülern wurde auf Einführung der HJ gedrängt. Während das Bischöfliche Seminar unter dem Schutz des Konkordats seine Eigenständigkeit behaupten und eine HJ-Beteiligung abweisen konnte, mußte die Leitung des Klosterseminars für seine Schüler die HJ zulassen. Daß die Zugehörigkeit der Kinder zu Jungvolk oder Hitler-Jugend auch für die Berufsmöglichkeiten der Eltern entscheidend sein konnte, wurde schon gesagt. Die Internatsleitung mußte also damit rechnen, daß sie nun Weisungen und Einflüssen von außen ausgesetzt würde, die nicht nur die Tagesordnung betrafen, sondern auch den inneren Frieden gefährden konnten. Tatsächlich kam es gelegentlich zu Bespitzelungen von Lehrern und Erziehern, auch zu Reibereien zwischen Angehörigen der HJ-Gruppen und den Schülern des Bischöflichen Seminars, die zum Teil der Marianischen Congregation oder der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg angeschlossen waren und darin ebenso jugendgemäßes Tun in Spiel, Sport und Wandern suchten²². Das Kultusministerium lud für den 25. April 1934 zu einer Besprechung ein über die Teilnahme von Seminarzöglingen an Jugendverbänden²³; über den Inhalt der Besprechung ist nichts bekannt. Die Schule mußte ab September 1934 monatlich die Stärke von HJ und JV ermitteln und halbjährlich die Zahlen an das Ministerium melden. Da mit Gesetz vom 1. Dezember 1936 der Beitritt zur HJ allgemein verpflichtend wurde, entfiel daraufhin diese Meldung²⁴.

Als am 9. September 1935 — es war der Namenstag des Abtes, der nach Herkommen auch von den Schülern mitgefeiert wurde — Reichsjugendführer Baldur von Schirach auf einer Ostmarkreise nach Deggendorf gekommen war, besuchte dieser auch Metten. Der Chronist in AJM²⁵ überläßt den Bericht darüber der Lokalzeitung („Deggendorfer Donaubote“); der Text ist sehr friedlich abgestimmt; der Reichsjugendführer spricht von Karl dem Großen, dessen Figur über dem Brun-

²⁰ KAM C IV. 1: MUK vom 12. 8. 1933 Nr. VIII—34546. Sonderdruck.

²¹ Mündlicher Bericht. Vgl. Eingabe des Abtes vom 22. 2. 1938 (s. Anm. 52).

²² In den Sommerferien 1932 waren fünf Wandergruppen unterwegs: AJM 7 (1932) 16—32, im Sommer 1933 vier Gruppen: AJM 8 (1933) 37—50. Vgl. dazu den Bericht von Prof. Dr. Josef Ziegler (Mainz) über „Studienjahre in Metten während des 1000-jähr. Reiches“: AJM 46 (1979) 55—58. Prof. Ziegler war an Ostern 1934 in das BS eingetreten, um der HJ auszukommen.

²³ KAM C IV. 1. ohne Aktenzeichen, gez. Staatsrat Dr. Boepple.

²⁴ Vgl. W. L. Shirer, Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Köln 1961. 246.

²⁵ AJM 10 (1935) 45 f.

nen im Seminarhof ragt; von antireligiösen Bestrebungen könne in der HJ nicht die Rede sein, denn die Einigung des deutschen Volkes sei eine gottgewollte Aufgabe. „An die Besichtigung schloß sich ein Rundgang durch das Kloster. Dabei wurde der Reichsjugendführer mit seinem Gefolge auch von Sr. Gnaden dem H. H. Abt empfangen.“ Abt Korbinian war also zur Begrüßung nicht in den Hof gekommen und meinte nach kurzer Begrüßung und Vorstellung, der Bibliothekar P. Wilhelm warte bereits, die Bibliothek zu zeigen. P. Wilhelm, unser Historiker, erzählte gern, daß er nachdrücklich auf die große Bedeutung Karls des Großen für die deutsche Geschichte hingewiesen habe und daß seither die Schmähung des Kaisers als „Sachsenschlächter und Franke“ verstummt sei. AJM verzichtete auf ein Bild über den Besuch, wie man überhaupt feststellen kann, daß die Chronisten über die „Nationalen Ereignisse“ immer sehr kurz und kühl berichteten.

Ende 1935 begann die Schule, sich gegen parteiideologische Beeinflussung abzusichern, indem sie eine Gruppe für Flugmodellbau gründete. Der Physiklehrer P. Pirmin Beimler hatte sich dafür den Schein für Segelflugsport erworben und begann mit einer eifrigen Gruppe von bald 55 Schülern aus Gymnasium und Dorfschule Modelle verschiedener Größen zu basteln. Der Erfolg blieb nicht aus. Als am 25. Oktober 1936 die Fliegerortsgruppe Deggendorf am Himmelreich, einem Höhenzug östlich von Metten, einen Modell-Wettbewerb durchführte, erreichte Gruppe I die beiden ersten Plätze, Gruppe II Platz 1, 2 und 4, Gruppe III die ersten vier Plätze²⁶. P. Pirmin konnte ankündigen, beim nächsten Wettbewerb mit Metallkonstruktionen anzutreten, und resümieren: „Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß die gewissenhaftesten Arbeiter in der Schule auch die sorgfältigsten Arbeiter in der Werkstatt sind“²⁷. Immerhin mußte sich P. Pirmin für diese Tätigkeit nach dem Krieg verantworten, erhielt aber das „Nicht betroffen“.

Die vom Ministerium erlassenen Weisungen über Schule und Staatsjugenddienst klangen bald bedrohlich, bald auch wieder mäßigend. Hieß es einmal: „Internats-einheiten widersprechen dem Geist der Volksgemeinschaft und sind daher aufzuheben“²⁸, so wurde auch verfügt, daß Anzeigen von Schülern gegen Lehrer bei der Polizei nicht angängig seien und daß Überforderung der Schüler im Staatsjugenddienst verhütet werden müsse²⁹. Die Verordnung, daß Schulgeldermäßigungen nur an Mitglieder der „Staatsjugend“ gewährt werden dürfen, konnte in Metten als nicht-staatlicher Anstalt übersehen werden, zumal die Ermäßigungen für das Bischöfliche Seminar von der Diözese geregelt wurden³⁰. Abschließend darf hier gesagt werden, daß es in den letzten Jahren (1937–39) im Nebeneinander von „Staatsjugend“ und Internat weniger Reibungen gab, da sich die Leiter des Internates bemühten, zuverlässige Schüler zur Übernahme von Führungsstellen zu bewegen.

²⁶ AJM 11 (1936) 64 f.

²⁷ a. a. O. S. 65.

²⁸ KUM vom 5. 4. 1937 Nr. VIII—19162, zitiert nach OSZ vom 16. 8. 1938, 3 u. 5.

²⁹ KUM vom 16. 5. 1936 Nr. VIII—24873 betr.: Beschwerden von Schülern gegen Lehrer. — KUM vom 17. 4. 1934 Nr. VIII—60584: schulärztl. Untersuchungen.

³⁰ Schreiben des erzbischöfl. Seminars Freising vom August 1938, mit Antragsformular, unter Bezug auf Verhandlungen mit der Reichsjugendführung am 23. Januar 1937.

„Schulreform“ als Weg zur Beseitigung der klösterlichen Schulen

Am 23. April 1936 erhielt P. Wilhelm Fink einen Brief vom Leiter der Oberrealschule Deggendorf als Beauftragtem des NLSB: beigelegtes Schreiben über die Schulreform möge mit Vorschlägen beantwortet werden; „eine Stellungnahme für Metten ist wichtig, damit das Gymnasium nicht ganz verschwindet“³¹. Termin zur Beantwortung war der 1. Mai 1936, also sehr kurzfristig angesetzt, wie es in dieser Zeit häufig der Fall war. Die Antwort des Oberstudiendirektors vom 29. April 1936 führt aus: Vereinheitlichung des Bildungswesens erscheine wünschenswert, Uniformierung könne nicht empfohlen werden. Der altsprachliche Typ solle erhalten bleiben mit Rücksicht auf die wissenschaftliche Forschung, auf die Ausbildung der kirchlichen Amtsträger und zur Erhaltung des organischen Zusammenhangs mit dem älteren deutschen und abendländischen Bildungsgut. Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre erscheine tragbar. Aufstiegsmöglichkeiten für die Minderbemittelten würden besonders durch Internats- und Privatschulen gefördert. Mehr als die Hälfte der Schüler hätten in Metten Schulgelderlaß erhalten, während an staatlichen Schulen nur bis ein Drittel Nachlaß gegeben werde. Außerdem gebe es im Internat Freiplätze, die sich jährlich auf einen Betrag von 40 000.— RM belaufen. In den Studienkosten würde bei Zahlungsschwierigkeiten Stundung auf zehn und mehr Jahre gewährt, so daß die Außenstände rund 30 000.— RM erreicht hätten. Ein Stipendienfond sei errichtet worden, dessen Zinsen den Schülern zugute kommen sollten³².

Am 1. Dezember 1936 löste Hitler durch Reichsgesetz die katholischen Jugendverbände, deren Fortbestand im Konkordat vom 20. Juli 1933 ausdrücklich zugesichert war, und alle anderen nicht nationalsozialistischen Jugendorganisationen auf: „... Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in der Hitlerjugend zusammengefaßt“³³. Am 28. Dezember 1936 folgte der Erlaß des Reichserziehungsministers Dr. Bernhard Rust zur Vereinheitlichung des höheren Schulwesens. Sofort wurde die Ordensschulzentrale (OSZ) in München unter Leitung des hochverdienten Prälaten Zinkl aktiv; Erkundigungen wurden eingeholt und am 14. Januar 1937 erging ein Sammelbrief an die Benediktinergymnasien, mit Sonderbrief an Abt Korbinian: Die Abtei könnte mit einer klaren Entscheidung der Diözese Regensburg für Fortbestand des Bischöflichen Seminars die Erhaltung des Gymnasiums verlangen; damit bedeute die Schule in Metten auch keine Konkurrenz für Deggendorfs Oberschule. Die Eingabe müsse allerdings bis 25. Januar 1937 am Ministerium einlaufen³⁴.

Der Abt sandte am 21. Januar 1937 das Gesuch betr. Beibehaltung des Humanistischen Gymnasiums an das Ministerium ab; er wies auf die Königliche Errichtung, die erfolgreiche Entwicklung der Schule hin, auf das bischöfliche Seminar, das unter dem Schutz des Konkordats stehe. „Solange das Konkordat nicht ausdrücklich aufgehoben ist, muß diesem Verlangen des Konkordats (nach entsprechender Vorbildung) durch eine entsprechende Erziehung der Studenten des Bischöflichen Seminars Rechnung getragen werden.“ Noch weitere Hinweise auf die Besonderheit der Mettener Internatsschule folgen³⁵. Am 4. Februar 1937 schrieb der bayerische

³¹ KAM C IV. 1.

³² KAM C IV. 1.

³³ Shirer, Aufstieg ... S. 246.

³⁴ KAM C IV. 1 mit Rundschreiben der OSZ vom 14. 1. 1937.

³⁵ KAM C IV. 1. Durchschlag des Schreibens.

Kultusminister an Reichsminister Dr. Rust, er habe erst am 2. Januar 1937 sein Amt übernommen und könne bis Ostern 1937 die „Reform der höheren Schule“ noch nicht durchführen, sondern frühestens mit Beginn des Schuljahres 1938/39³⁶. Am 27. Februar 1937 erging das kennzeichnende Schreiben des Ministers an die höheren Schulen Bayerns: jede öffentliche Erörterung über die Auswirkung der im Gang befindlichen Reform habe zu unterbleiben³⁷.

Ein Angriff gegen die klösterlichen Erziehungseinrichtungen von anderer Front setzt im Sommer 1937 ein. Am 19. Juli 1937 ergingen Richtlinien für Durchführung des neuen Reichsgrundsteuergesetzes (vom 1. Dezember 1936). Freiheit von Grundsteuer sollte es nur für staatliche, gemeindliche und nationalsozialistische Schulen geben. Die Ordensschulzentrale gab mit den Rundschreiben Nr. 44, 45 und weiteren Schreiben Informationen und Ratschläge³⁸. Metten und Scheyern erhielt ein gesondertes Schreiben: Steuerbefreiungsgrund könnte „Benutzungszweck im Rahmen der staatlichen Aufgaben“ sein³⁹.

Das Rundschreiben Nr. 55 der Ordenszentrale vom 10. Dezember 1937 warnte vor Anfragen einzelner Gemeinden betreffend die Übernahme klösterlicher Erziehungseinrichtungen. Es gelte der Grundsatz, daß „die Erziehungsinstitute der Ordensgenossenschaften bis zum äußersten gehalten werden“⁴⁰. Zum Neujahrstag 1938 erhielten 82 klösterliche Schulen Bayerns den Entscheid des Ministeriums: „Für die dortige Anstalt kann kein Bedürfnis anerkannt werden.“⁴² Anstalten wurden mit Schluß des Schuljahres sofort aufgelöst, für die übrigen wurde stufenweiser Abbau verfügt mit dem Zusatz: „Diese Erlaubnis ist stets widerruflich und an die Bedingung geknüpft, daß zum Leiter der Anstalt ein weltlicher vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus ausgewählter Erzieher bestellt wird, der ausschließlich nach den Weisungen des Staatsministeriums tätig wird“⁴¹. Schon am 2. Januar 1938 erbat die Ordensschulzentrale „im Interesse einheitlichen Vorgehens“ umgehenden Bericht aller betroffenen Anstalten⁴². Das Ergebnis wurde am 8. Januar 1938 mitgeteilt mit der Weisung: „Die Klöster und Ordensgenossenschaften müssen sich einmütig verpflichten, alle persönlichen oder schriftlichen Vorstellungen zu Gunsten einzelner Anstalten bei den Behörden vorerst unbedingt zu unterlassen“⁴³. Zu den beiden Bedingungen, stets widerruflich und weltlicher Anstaltsleiter, wird bemerkt: „Die Weiterführung der klösterlichen Anstalten unter

³⁶ MUK vom 4. 2. 1937 Nr. VIII—6477 an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Abdruck an die höheren Lehranstalten.

³⁷ MUK vom 27. 2. 1937 Nr. VIII—10774: „Mit Minist.Entschl. vom 17. 4. 1935 Nr. I—14957 wurden alle Dienststellen und Beamten hingewiesen, sich jeder öffentlichen Erörterung über die Reichsreform sei es in schriftlicher oder mündlicher Form zu enthalten. Aus gleichen Gründen ... soll auch jede öffentliche Erörterung über die Auswirkung der im Gang befindlichen Reform ... unterbleiben“.

³⁸ OSZ RS 44 vom 24. 8. 1937, betr. Anträge ... für die Befreiung von der Grundsteuer. — OSZ RS 45 vom 27. 8. 1937 betr. Bek. MUK v. 26. 8. 1937 über Befreiung ... von der Grundsteuer.

³⁹ KAM C IV. 1 OSZ am 1. 9. 1937.

⁴⁰ OSZ RS 55 vom 10. 12. 1937. 1 Ziff. 2.

⁴¹ MUK vom 29. 12. 1937 Nr. VIII—69613.

⁴² OSZ RS 56 vom 2. 1. 1938.

⁴³ OSZ RS 57 vom 8. 1. 1938, 2: „Die getroffenen Anordnungen bedeuten die Vernichtung des höheren und mittleren Schulwesens der kathol. Klöster und Ordensgenossenschaften in Bayern. Diese Vernichtung ist seit geraumer Zeit vorbereitet ... Daß ein Teil der

diesen Bedingungen ist eine moralische Unmöglichkeit“⁴⁴. Am 19. Januar 1938 beantwortete Abt Corbinian einen Fragebogen von Bischof Dr. Michael Buchberger über die rechtlichen Unterlagen des Mettener Gymnasiums, seine Sonderaufgaben, die soziale Herkunft der Schüler, über die wirtschaftlichen Folgen eines Abbaus für die Schüler und ihre Eltern, für das Kloster und für den Ort Metten. Er schließt mit den Sätzen: „Auch ich habe wenig Hoffnung auf ein positives Ergebnis, nicht aus Mißtrauen auf unser Recht, sondern weil ich den Weg der rohen Gewalt kenne. Immerhin scheint mir einer geschlossenen Weigerung aller Betroffenen ein Nachgeben in Bezug auf die „Bedingungen“ erreichbar. Ob aber auf unserer Seite sich eine Geschlossenheit erreichen läßt? ... Trotz der Not habe ich meinen Mut nicht verloren; denn ich fühle mich überall in Gottes Hand“⁴⁵.

Darauf schrieb Bischof Dr. Michael Buchberger am 21. Januar 1938 an das Staatsministerium. Nur einige Sätze seien angeführt: „Die Diözese Regensburg kann das Seminar in Metten nicht entbehren ... Es kann nicht die Absicht der Staatsregierung sein, die Heranbildung eines ausreichenden priesterlichen Nachwuchses unmöglich zu machen ... Es ist auch ohne weiteres klar, daß die arme Bayerische Ostmark durch die Aufhebung des Gymnasiums in Metten ganz besonders schwer getroffen wird, obwohl die Neuverteilung der Schulen der „national-sozialistischen Forderung der Hebung des flachen Landes auch auf kulturpolitischem Gebiete“ Rechnung tragen soll ... Die Errichtung und Einrichtung einer Bildungs- und Erziehungsanstalt erfordert so viele Mittel und Opfer, daß eine nachträgliche Aufhebung derselben gegen alle Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit verstoßen würde“⁴⁶. Am gleichen Tag erging Rundschreiben Nr. 58 der Ordensschulzentrale mit der Bitte um Geduld, dem Hinweis auf die Denkschrift der bayerischen Bischöfe und der Mitteilung, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, daß jede einzelne Ordensgemeinschaft Eingaben an das Staatsministerium richte. Aber kein Kloster dürfe sich auf Verhandlungen zwecks Überlassung von Anstaltsgebäuden an Gemeinden einlassen. Inzwischen seien vielfach Gemeinden, Vertreter der Elternschaft, auch Parteistellen und andere Persönlichkeiten für unsere Anstalten eingetreten⁴⁷.

Mit dem 25. Januar 1938 ist die Protestschrift Kardinal Faulhabers als Vorsitzenden der Bayerischen Bischofskonferenz datiert. Über das fünfzehnseitige Schreiben kann hier nicht ausführlich referiert werden. In einem juristisch sorgfältig formulierten Text wird in drei Punkten die Widerrechtlichkeit dargestellt und in sieben Punkten auf die sachlichen Widersprüche hingewiesen. Zusammenfassend wird erklärt: die angeordnete Schließung ist gesetzwidrig und konkordatswidrig. Kultusminister Schemm habe in seiner Programmrede am 31. März 1933 „die gewaltigen kulturellen und religiösen Leistungen auf allen Lebens- und Kulturgebieten, die herausgewachsen sind aus dem Wirken der Klöster, aus der ungeheuer fruchtbaren Tätigkeit der Klosterschulen insbesondere auf pädagogischem Gebiet“ gerühmt und feierlich versprochen, „den hohen kulturellen Werten unserer baye-

klösterlichen Anstalten von der Abbauverfügung noch nicht in vollem Umfang betroffen wird, hat seinen Grund darin, daß diese Anstalten ... noch nicht entbehrt werden. Sie sollen möglichst bald entbehrlich gemacht werden.“

⁴⁴ a. a. O. S. 10.

⁴⁵ KAM C IV. 1. Schreiben vom 19. 1. 1938 an den Bischof, mit zwei Beilagen (Durchschrift).

⁴⁶ KAM C IV. 1. Schreiben des Bischofs vom 21. 1. 1938. Durchschrift.

⁴⁷ OSZ RS 58 vom 21. 1. 1938.

rischen Heimat dienen zu wollen, dem jahrtausendalten bayerischen Kulturgut, das zurückgeht bis zu den Klosterschulen, in denen das erste kulturelle Erwachen deutschen Christentums zu verzeichnen ist“. Das Schreiben schließt mit dem Satz: „Es ist unsere feste Überzeugung, daß diese Entschließung von dem Weltgewissen der Gegenwart und Zukunft nicht anders beurteilt würde als ein Dokument einer flagranten Kulturkampfgesinnung und rücksichtslosen Diktatur“⁴⁸.

Auf diese Denkschrift betr. „Beseitigung der höheren Ordensschulen in Bayern“ erfolgt am 7. Februar 1938 die Antwort des Kultusministers betr. „Neugestaltung des höheren Schulwesens“. Ohne daß in der zweiseitigen Antwort auf die Einwände eingegangen wird, finden sich folgende lapidare Sätze: „Die Neuordnung des höheren Schulwesens ist eine organisatorische Maßnahme, die das Staatsministerium . . . nach seinem Ermessen durchführen konnte . . . Die im Gang befindliche Neugestaltung bedeutet einen völligen Wendepunkt in unserem höheren Schulwesen. Die alten Schulformen verschwinden, neue treten an ihre Stelle . . . Eine Änderung der getroffenen Entscheidung ist nicht möglich. Den Übergang will ich dagegen allen Beteiligten möglichst erleichtern“⁴⁹. Schon am 16. Februar 1938 erfolgt die Gegenantwort des Kardinals: die für die Gesetzeswidrigkeit und Konkordatswidrigkeit vorgebrachten Gründe seien nicht gewürdigt und nicht widerlegt, die Rechtsverwahrung bleibe in vollem Umfang aufrechterhalten. Durch eine nachträgliche Gesetzesänderung (vom 28. Januar 1938) werde die Gesetzeswidrigkeit nur bestätigt. Auch in diesem Schriftstück wird wieder in juristischer Schärfe auf die sachlichen Widersprüche des Antwortschreibens verwiesen⁵⁰. Am 27. Februar 1938 kam die zweite Antwort Adolf Wagners, des Kultusministers. Sie machte deutlich, daß juristische Auseinandersetzung gegenüber totalitärer Willkür wertlos war: „Die ganze Neugestaltung des höheren Schulwesens, verbunden mit der Neuverteilung des Schulnetzes im Lande und mit der Überleitung des privaten Schulwesens in die öffentliche Hand, ist eine Maßnahme der nationalsozialistischen Staatsführung, . . . ein Ziel, das sich der Nationalsozialismus von Anfang an gesteckt hatte . . . Sollten die Verhandlungen (zwischen Klöstern und Gemeinden) nicht rechtzeitig zu einem befriedigenden Ergebnis führen, so wären Staat und Gemeinden genötigt, die im öffentlichen Interesse gebotenen Maßnahmen von sich aus zu ergreifen“⁵¹.

Inzwischen hatte Abt Corbinian am 22. Februar 1938 in einem Sondergesuch an das Ministerium die Bitte um Weiterführung des Humanistischen Gymnasiums vorgetragen⁵². Er bezog sich dabei auf sein Schreiben vom 21. Januar 1937 und beschränkte sich, auf die wirtschaftlichen Folgeerscheinungen für das Kloster und den Ort Metten hinzuweisen. In einem dritten Abschnitt berief sich der Abt darauf, daß man „bei der Erziehungsarbeit den Forderungen und Wünschen des Staates in vollem Umfang Rechnung getragen“ habe. Vor allem sei dies geschehen durch „Förderung des Fluggedankens bei der Jugend“, so daß „gerade auf diesem Gebiet unsere Schule mit anderen Schulen in Wettbewerb treten kann“. Wenn im

⁴⁸ Schreiben des Vorsitzenden der Bayer. Bischofskonferenz vom 25. 1. 1938 an das Kultusministerium. (Abschrift) 15 S.

⁴⁹ MUK vom 7. 2. 1938 Nr. VI—5262. Abschrift. 3 S.

⁵⁰ Vors. d. Bayer. Bischofskonf. vom 16. 2. 1938. Abschrift. 7 S.

⁵¹ MUK vom 27. 2. 1938 Nr. VI—10415. Abschrift.

⁵² KAM C IV. 1. Eingabe des Abtes Corbinian vom 22. 2. 1938, betr. Weiterführung des Humanistischen Gymnasiums Metten. Durchschrift. 11 S.

Schlußabschnitt der Satz steht: „Schwierigkeiten . . . werden unsere nationale Begeisterung nicht mindern“, kommt die Vermutung, Abt Corbinian habe sich bei Abfassung dieses Textes von anderer Seite beraten lassen. Aber schon in den nächsten Tagen — wohl am 25. Februar 1938 — traf das Kloster ein neuer Schlag. Gestapo-Beamte von München kamen und verhörten Schüler des Klosterseminars; dabei konnte allerdings nichts ermittelt werden. Aber gleichzeitig wurden in Abtei und Priorat die Schreibtische durchsucht und am selben Abend Abt Corbinian in Untersuchungshaft nach München mitgenommen. In diesen bangen Tagen wurde im Bischöflichen Seminar jede Faschingsveranstaltung abgesagt — am 27. Februar war Faschingssonntag, während im Klosterseminar, um größere Beunruhigung zu vermeiden, das herkömmliche Programm in einfacherer Form ablief⁵³. Im Stillen hoffte man, daß es Dr. Josef Müller, der mit dem Justizminister Frank vom Studium her persönlich bekannt war, gelingen werde, Abt Corbinian frei zu bekommen. Die Freude im Haus blieb freilich überschattet, als der Abt am 7. März wieder zurückkam und so am folgenden Tag das Pontifikalrequiem für den am 8. März 1935 verstorbenen Vorgänger, Abt Willibald, feiern konnte. Wie bedrückt man sich fühlte, läßt Oberstudiendirektor P. Leander im Jahresbericht des Schuljahres 1937/38 anklingen⁵⁴.

Das neue Schuljahr begann an Ostern ohne I. Klasse, aber unter Leitung unseres Rektors P. Leander; Schülereltern und Schüler hielten in dieser schicksalsschweren Zeit treu zum Haus und seinen Erziehern. Am 23. August 1938 wandte sich Kardinal Faulhaber nochmals mit einem ernsten und feierlichen Einspruch gegen die Verdrängung der katholischen Ordensangehörigen und Ordensgenossenschaften aus dem Erziehungs- und Unterrichtswesen an das Kultusministerium. „Wie immer auch die Verdrängung der Ordensangehörigen und Ordensschulen aus Anlaß des einzelnen Falles zu begründen versucht wurde, so steht als beherrschender Grundsatz des gesamten Vorgehens eindeutig fest, jede Art von Betätigung und Mitarbeit katholischer Orden und Ordensleute auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu unterbinden und gänzlich auszuschalten . . . Eine solche nachträgliche und einseitige Auslegung (der Konkordatsvereinbarungen) widerspricht den Grundsätzen von Treu und Glauben“⁵⁵.

Der nächste und endgültige Schlag traf das Mettener Gymnasium am 20. Januar 1939: endgültige Schließung in vollem Umfang. „Damit erledigt sich auch der Weiterbetrieb der beiden mit dem Gymnasium verbundenen Schülerheime“⁵⁶. Schon am 6. Februar 1939 mußte P. Leander ein Schreiben des Direktorates des Deutschen Schulheims Deggendorf bekanntgeben: die Mettener Schüler würden auf Weisung des Ministeriums dort über Fortsetzung ihrer Studien beraten⁵⁷. Bischof Dr. Michael Buchberger setzte sich am 10. März 1939 nochmals für Erhaltung des

⁵³ AJM 12 (1938) 141.

⁵⁴ Jb Gymn. Metten 1938, 23 f. „Am 3. Juli (1937) fanden sich 9 der 12 noch lebenden Jubelabsolventen von 1887 zu einer besinnlichen Wiedersehensfeier ein. . . Das freudige Bekenntnis zu den bewährten Erziehungsgrundsätzen des Hauses war ein Lichtblick, der für Augenblicke wenigstens das schwere Gewölk, wie es über Mettens Himmel damals bereits lastete, zerriß“.

⁵⁵ Vors. d. Bayer. Bischofskonf. vom 23. 8. 1938. Abschrift. 5 S.

⁵⁶ MUK vom 20. 1. 1939 Nr. VIII—3048. = KAM C IV. 1.

⁵⁷ KAM C IV. 1 Deutsches Schulheim Deggendorf vom 6. 2. 1939 Nr. 171.

Bischöflichen Seminars ein. Die ablehnende Antwort des Ministers folgte am 30. März 1939⁵⁸.

Am 31. März war in Metten die Schulschlußfeier zum bitteren Abschied geworden. Abt Corbinian hielt die bedeutende Schlußrede, die ebenso von Mut und Vertrauen wie von politischer Klugheit zeugt. In Auszügen darf sie folgen:

„Es ist mir heute die Aufgabe geworden, unserer Alma Mater Metamensis die Leichenrede zu halten. Was kein Mettener glauben konnte, was jedem unfassbar erschien — morgen, mit dem offiziellen Schlußtag des Schuljahrs 1938/39 hat sie aufgehört zu leben, ihr Name ist gestrichen aus dem Buch der Existenz.

Die Todesursache ist keine von den dem Herkommen geläufigen. Unsere Alma Mater ist nicht an Altersschwäche oder Entkräftung gestorben, trotzdem sie mehr als 100 Jahre zählt; sie stand vielmehr in schönster Blüte und höchster Lebenskraft. Sie starb auch nicht an einer Krankheit, weder an einer schleichenden noch an einer plötzlichen; denn heute, am Vorabend ihres Todes steht sie kerngesund und rüstig da, bereit, noch weitere 100 Jahre zu leben und zu wirken. Sie starb auch nicht durch Unglücksfall. Sie starb auf Befehl, durch das Dazwischentreten einer vis major, einer höheren Gewalt.

Wir kritisieren nicht, wir konstatieren. Auch die vis major, und sie ganz besonders, ist nach unserer Anschauung ein Werkzeug in der Hand jener summa vis, welche die Herzen der Könige lenkt wie Wasserbäche — der Könige, nicht weil sie Könige, sondern weil sie Menschen sind; die auch den gemeinen, unbestallten und unbeamteten Mann mit gleicher Liebe betreut, weil er Mensch ist. Und diese einzige, das irdische Geschehen meisternde Lebensweisheit gibt uns den Mut sowohl wie die Kraft, in dieser Stunde und Lage zu rufen: „Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen, der Name des Herrn sei gepriesen.“ ... Nach längerer Darstellung der Errichtung und Entwicklung der Schule folgt: „Wie eine letzte Bekräftigung und ein letztes lautes Bekenntnis steht am gewaltsamen Ende dieser Entwicklung der Wappenspruch des gegenwärtigen Abtes: Nova et Vetera. Das hat die Vorsehung gefügt. Freilich — sollte die Entwicklung in unserem Vaterlande dahin eilen, daß wir von den Vetera Erbgut aufgeben sollten, das unveräußerlich ist und zum eisernen Bestand der Menschheit gehört, dann könnte Metten nicht mehr mitgehen; dann müßte es traurig zwar, aber entschlossen sein ‚non possumus‘ sprechen. Davor hat uns Gott bewahrt.“ Der Abt spricht von der speziellen Erziehungstätigkeit im Bischöflichen Seminar. „Dieses vertrauensvolle Verhältnis zur bischöflichen Behörde setzt uns in den Stand, von jetzt an auf anderen Arbeitsgebieten uns ihr zur Verfügung zu stellen, solange es Gott gefällt. Das sei heute unser feierliches Versprechen.“

„Ein gleiches Versprechen schulden wir dem Vaterland ... Gott und Vaterland sind auf unseren Lippen und in unserem Herzen geblieben ... Wenn das Vaterland glaubt, uns sein Vertrauen jetzt entziehen zu müssen, — wir murren nicht, wir fügen uns. Und wir halten uns zur Verfügung, wo und wann man uns wieder braucht und ruft.“ Dann folgt der Dank an Eltern und Schüler: „Sie haben uns das gegeben, was man im Unglück selten findet: treue Freundschaft, und das ist der beste Trost, den Menschen geben können ... Gebt die Grundsätze nicht preis, die Euch hier eingepflanzt wurden, dann erfüllt ihr die Verantwortung, die wir heute Euren jungen Schultern aufladen ... Bald werden es 1200 Jahre, daß Metten als

⁵⁸ KAM C IV. 1. Zwei Entwürfe zum Schreiben des Bischofs an den Kultusminister vom 10. 3. 1938. Dazu Antwort des Ministers vom 30. 3. 1938 (Abschrift).

Kloster besteht. Brand und Hungersnot, Zerstörung und Vertreibung hat es in buntem Wechsel erlebt, und siehe: es steht immer noch. Schicksal des Christentums! Schicksal des Kreuzes! Christentum und Kreuz haben alles überdauert. Darum setzen wir hoffnungsvoll auch unter die Zeit, die morgen vergeht, das sieghafte Wort: Stat Crux, dum volvitur orbis“⁵⁹.

Die Rede wurde in der Zeitschrift „Alt- und Jung-Metten“ gedruckt. Daß sie den Staats- und Parteibehörden nicht gefiel, ist verständlich. Es kam zu einem unbedeutenden, doch kennzeichnenden Nachspiel. Abt Corbinian feierte am 5. August 1939 sein silbernes Priesterjubiläum. Zum Gottesdienst hatte der Musiklehrer, jetzt Chorregent der Pfarrei, ehemalige Schüler eingeladen, die die Festmesse sangen. Soweit diese Schüler im bischöflichen Knabenseminar Regensburg neues Heim gefunden hatten, wurden sie im September 1939 vor die Gestapo Regensburg gerufen, die erforschen wollte, was der Abt vor ihnen gesagt habe. Aber Abt Corbinian hatte keine Rede für sie gehalten⁶⁰.

Wie die Schüler den Abschied erlebt haben, klingt in den Worten des Chronisten für das letzte Trimester des Schuljahres 1938/39 an: „Damit ist die Chronik an ihrem Ende . . . Die Mauern Mettens werden nicht vergessen werden, die Mauern, die wohl scheinbar der äußeren Freiheit Schranken setzten, in denen uns aber die Freiheit des Geistes und der persönlichen Entwicklung zum Erlebnis wurden. Und ich darf sicher glauben, daß ich mich zum Sprecher der scheidenden Schülerschar mache, wenn ich sage: Unser aller Dank gilt unserem Metten — wir sind Mettener — wir werden es bleiben! In diesem Sinne erklang am Abschiedstag unser „Großer Gott, wir loben Dich“⁶¹.

Hans Müller, der Chronist, damals 7. Klasse, kehrte aus dem Krieg leider nicht mehr zurück. Etwa 230 Schüler sind als gefallen oder vermißt gemeldet. Einer von ihnen ist Josef Karl; zur Schlußfeier hatte dieser hochbegabte, edle Schüler die Dichtung „Gethsemane“ von A. v. Droste-Hülshoff vorgetragen. Nach seinem Abitur (1941) entschloß er sich zum Eintritt bei den Missionsbenediktinern in Münsterschwarzach, einer Abtei, die damals unterdrückt war. Am 6. Januar 1945 fiel er in Lettland; auf seinem Sterbebildchen liest man: Missions-Benediktinerkleriker, Leutnant i. e. Pz. Gren. Rgt., und dazu den Text aus einem Brief vom 6. November 1944 anlässlich des Soldatentodes seines Bruders: „Und, Herr Gott, wenn Du auch mich fordern solltest als Opfer für den Glauben in unserem Volke, Herr, Dein Wille geschehe, hier bin ich, nimm mich hin, froh wie ich immer war, tröste Du nur meine Lieben“⁶².

Von denen, die im Widerstand waren, nennen wir nur: Max Ulrich Graf von Drechsel-Deufstetten; er war im Plan des Obersten Graf von Stauffenberg Verbindungs-offizier im Wehrkreis VII und wurde am 4. September 1944 hingerichtet⁶³. Ebenso fand den Tod Freiherr Rudolf von Breidbach-Bürresheim, der dem

⁵⁹ AJM 13 (1939) 102—108.

⁶⁰ Mündliche Berichte von Beteiligten.

⁶¹ AJM 13 (1939) 133.

⁶² MC-Festschrift 1867—1967, Metten 1967, 39 f.

⁶³ Hoffmann, Peter, German Resistance, Cambridge/Mass. 1977, 350. — AJM 25 (1959) 75—77. „Einer der Blutzegen von Plötzensee. Bericht von seinem Vater . . . Im letzten Abschiedswort am 4. September schreibt er: „ . . . Seid nicht traurig, wenn Ihr an mich denkt, sondern fröhlich! Fröhlich sollt Ihr mit den Menschen über mich sprechen, dann werde auch ich (geistig) gern bei Euch sein, der ich im Leben stets froh war. Ach, ich vergesse schon

Canaris-Kreis angehörte. Prälat Ludwig Spießl (Abitur 1927) erlitt mehr als vier Jahre KZ-Haft in verschiedenen Lagern. Domprediger Dr. Johannes Maier (Abitur 1927) starb für die Befreiung Regensburgs am 24. April 1945⁶⁴.

Als am 21. Mai 1946 in der Not der Nachkriegszeit Festgäste, Patres und Schüler mit ihren Eltern sich im großen Refektorium des Klosters zur Eröffnungsfeier des Gymnasiums versammelt hatten, erklärte der amerikanische Militärgouverneur von Deggendorf, Oberleutnant Cohn: „Überall wird die Frage gestellt, was für eine Zukunft die deutsche Jugend habe. Meine Antwort ist: Eine Jugend, die solche Erzieher und Lehrer hat wie den Abt und die Väter von Metten, ist eine zukunftsreiche Jugend.“ Der neue Landrat von Chrambach verlas aus einem Brief des 1943 verstorbenen Rektors P. Leander aus dem Jahr 1939: „Das Gymnasium ist nun geschlossen. Wir müssen uns damit abfinden. Wir sind nicht mehr zeitgemäß! 1200 Jahre waren wir zeitgemäß und wir werden es wieder sein. Wir treten nicht ohne Schmerz, aber ohne Bitterkeit auf die Seite und warten auf die Früchte des Nationalsozialismus. Vielleicht wird man noch einmal froh um uns sein“⁶⁵.

2. Entwicklung des Klosters in den Jahren 1933 — 1945

Während die Schule und die Internate ständig unter dem Druck nationalsozialistischer Eingriffe standen, erlebte das Kloster in diesen Jahren ein erfreuliches Wachstum; es erreichte im Jahr 1936 den höchsten Personalstand seiner Geschichte. 1932 hatte man mit einem kleinen „Ordensseminar“ (Scholastikat) begonnen, in dem Schüler, die für einen Klostereintritt geeignet und bereit waren, zu besonderer Erziehungsgemeinschaft zusammengefaßt wurden; das Ergebnis war bis zum Jahr 1940 sehr erfreulich. Die Zahl der Brüdernovizen war — wohl auch unter dem Einfluß der Arbeitslosigkeit — angestiegen; seit 1936 gab es hier allerdings keine Neuzugänge mehr. Arbeitsdienst und Wehrdienst zogen hier eine Schranke. Das Verzeichnis der Mitbrüder für die Jahre 1933 bis 1940 ergibt folgendes Bild:

alles Irdische und sehe Gott vor mir, wie er liebeich die Arme ausbreitet, um mich aufzunehmen. Er hat mir die Gnade der vollkommenen Reue gegeben. Voll Vertrauen zu Ihm, dem allgütigen Richter, trete ich nun den Weg an.“

⁶⁴ Vgl. in diesem Band „Beiträge . . .“ S. 463.

⁶⁵ AJM 37 (1971) 133. — Ziegler, Die kirchliche Lage . . . 189 f. bringt aus dem Monatsbericht vom 8. 2. 1938: „Bedeutend mehr Unruhe hat dagegen die Aufhebung klösterlicher Erziehungs- und Unterrichtsanstalten hervorgerufen und zwar aus zwei Gründen. Erstens weiß ein Teil der betroffenen Eltern nicht, wohin sie ihre Kinder schicken sollen, da der zur Verfügung stehende Ersatz örtlich oder in der Art der Ausbildung nicht entspricht und weil sie die Kosten für eine Weiterbildung auswärts nicht bestreiten können; zweitens erleiden die wirtschaftlichen Kreise derjenigen kleineren Orte, die eine solche Anstalt ohne Ersatz verlieren, zweifellos eine Einbuße. Meldungen sind bereits eingegangen wegen der Anstalten im Landkreis Deggendorf, Metten und Niederaltaich, wo rund 100 Arbeiter und Angestellte des weltlichen Personals durch Kündigung ihre Stellen . . . verlieren würden.“ Ein Jahr später meldet der Monatsbericht vom 7. 3. 1939 (S. 224 a. a. O.): „Die nun endgültig verfügte Schließung des humanistischen Gymnasiums der Benediktinerabtei Metten mit Ablauf des Schuljahrs hat nach Bericht des Landrats . . . in der Gemeinde Metten sehr verstimmt, weil zahlreiche Geschäftsleute empfindliche Verluste befürchten; auch wissen viele Eltern nicht mehr, wo sie nun die Erziehung ihrer Kinder fortführen können. Die Enttäuschung der Eltern ist um so größer, als ursprünglich stufenweiser Abbau der Anstalt vorgesehen war.“

	Patres:	Kleriker:	Kleriker- Novizen:	Brüder:	Brüder- Novizen:	Gesamt:
1. 1. 1933	49	4	2	25	6	86
1. 1. 1934	49	4	6	30	7	96
1. 1. 1935	48	9	4	36	3	100
1. 1. 1936	48	11	3	36	4	102
1. 1. 1937	50	12	—	36	—	98
1. 1. 1938	50	10	5	31	—	96
1. 1. 1939	52	10	2	30	—	94
1. 1. 1940	54	10	—	29	—	93

Bei diesem erfreulichen Anstieg konnten neue Aufgaben übernommen werden. Ab 1932 wurden im Wechsel vier Patres am St. Benno-Gymnasium in Dresden mit seinem bischöflichen Seminar tätig; allerdings nahm diese Aufgabe unter den Zeitumständen bereits 1937 wieder ein Ende. 1933 wurde mit zwei Patres die Leitung der Spätberufenenanstalt Fürstenried bei München übernommen. P. Beda Thum erhielt 1932 einen Ruf an die Ordenshochschule S. Anselmo in Rom. 1939 folgten ihm als Professoren P. Edmund Beck und P. Augustinus Mayer. 1939 gingen zwei Patres nach Seitenstetten, um in Theologie zu unterrichten, nachdem das Salzburger Studienkolleg St. Benedikt für die Wehrmacht beschlagnahmt war. Auch die sechs Klosterpfarreien waren mit je zwei Patres besetzt.

Die philosophisch-theologische Ausbildung der zahlreichen Kleriker stieß auf immer neue Schwierigkeiten. Seit 1926 waren unsere Ordens-Studenten an der Universität Salzburg im St. Benedikt-Kolleg, einzelne studierten in Rom. Durch die Einreisesperre nach Österreich¹ wurde das Studium in Salzburg ab Ostern 1934 unmöglich. So wurde das philosophische Studium an der philosophischen Hochschule St. Stephan in Augsburg begonnen, das theologische in der Erzabtei Beuron. Auch das Weiterstudium in Rom wurde erschwert, da keine Devisen dafür zugeteilt wurden². Unter Anrechnung eines „Professorengehaltes“ und mit Hilfe amerikanischer Stipendien konnten die drei Kleriker dort ihr Studium fortsetzen. Am 30. März 1936 teilte der Prior von Beuron mit, er habe von einem Geheimbefehl erfahren, daß Klosterschulen nicht mehr als theologische Hochschulen anerkannt würden und deshalb eine Zurückstellung vom Militärdienst dort nicht mehr erfolge³. Also mußte das theologische Studium an der Universität Würzburg fortgesetzt werden. Schon im folgenden Jahr gab es im Studienhaus der Missionsbenediktiner nicht mehr genug Raum, so zogen unsere Kleriker ab Herbst 1937 nach Fürstenried, um von dort aus die Universität in München zu besuchen. Nach dem Anschluß Österreichs konnten sie ein Jahr später wieder nach Salzburg ziehen. Da aber das dortige Studienhaus 1939 völlig von den Militärbehörden belegt wurde, begann in der Abtei Seitenstetten ein Hausstudium. Doch bald nach Kriegsausbruch fand auch dies ein Ende, und so wurden schließlich die „Urlaubssemester“ an der Universität Prag eingebracht.

¹ KAM Briefe 1934. Schreiben des Reichsministers des Innern Nr. I A 8209/11. 4 Öst. Sd.Bef. vom 19. 4. 1934 an Abt Corbinian: „Dem Antrag . . . kann aus grundsätzlichen Erwägungen nicht entsprochen werden.“

² KAM Briefe 1934. Mitteilung der Stadtsparkasse Deggendorf vom 13. 10. 1934 an Abt Corbinian.

³ KAM Briefe 1936. Brief des Priors P. Hermann Keller vom 30. 6. 1936.

Von den 93 Klostermitgliedern bei Ausbruch des Krieges wurden im Lauf der Jahre 32 zum Wehrdienst eingezogen, 12 Patres für den Sanitätsdienst, sieben Kleriker und 13 Brüder in verschiedenen Waffengattungen. Sieben von ihnen, drei als Sanitäter, wurden Opfer des Krieges; unter diesen war P. Corbinian Kneißl an Weihnachten 1941 verwundet in das Feldlazarett Feodosia auf der Krim eingeliefert worden; er sollte noch zurückgefliegen werden, aber zugunsten eines verheirateten Kameraden verzichtete er. Nach der Rückgewinnung Feodosias durch die deutschen Truppen wurde seine Leiche gefunden. Von den überlebenden Mitbrüdern kehrten nur drei, bei denen die Zeit der einfachen Profeß während der Kriegsjahre abgelaufen war, nicht mehr ins Kloster zurück.

Innerhalb der Klosterfamilie gab es in der Einstellung zum nationalsozialistischen System keine Uneinigkeit. Mochten die Meinungen verschieden sein in der Beurteilung der politischen Lage, ob baldiger Zusammenbruch oder lange Auseinandersetzung, und in der Frage, ob loyale Weiterarbeit im Rahmen des Möglichen oder schroffe Ablehnung, insgesamt wußte man sich im Gegensatz zur Machtwillkür und antichristlichen Haltung der Partei, in einem Gegensatz auf Leben und Tod. Wenn es nicht erwünscht war, daß einzelne sich unbedacht und sinnlos exponierten, so ist das verständlich. Als im Jahr 1939 zum 25. Priesterjubiläum unseres Abtes Corbinian von Mitbrüdern eine kleine Festschrift herausgegeben wurde, war ein Beitrag betitelt: „Martyriumsbereitschaft“. Es war eine patristische Studie über das Verhalten des Martyrerbischofs Cyprian von Karthago in den Verfolgungen von 251 und 257. Es sollten aber auch Überlegungen sein zur gegenwärtigen Lage⁴.

Über die wirtschaftliche Entwicklung des Klosters kann nicht ausführlicher gehandelt werden. Allgemein darf man sagen, daß sich die wirtschaftliche Lage seit dem Ende des ersten Weltkriegs und der Inflationszeit wieder gefestigt hatte. Neuer Druck wurde allerdings spürbar, als 1937 die Richtlinien in der Besteuerung klösterlicher Gemeinschaften geändert wurden; der im bayerischen Konkordat von 1924 anerkannte Anspruch auf „Körperschaft öffentlichen Rechtes“ wurde angestritten. „Das Steuerrecht als ein spezieller Teil des allgemeinen Verwaltungswesens ist jedoch nicht daran gebunden; es habe sich für den Begriff der Körperschaft öff. Rechtes eigene Gedanken gemacht“, wurde in einer Besprechung mit kirchlichen Vertretern im Oberfinanzpräsidium München am 15. März 1938 erklärt, und auf Einwände erwidert; „daß eine weitere Diskussion keinen Zweck habe“⁵. Die Landwirtschaft konnte und sollte zuverlässig weiterarbeiten. Glücklicherweise war das Verhältnis mit dem örtlichen NS-Bauernführer recht friedlich. Auch der Leiter der Mettener Gendarmeriestelle stand sehr hilfreich zum Kloster; seine beiden älteren Söhne waren damals als vorzügliche Schüler an unserem Gymnasium. Die übrigen Wirtschaftsbetriebe des Klosters bestanden ohne wesentliche Störung weiter, auch die Druckerei mit dem kleinen Verlag, bis ihr Leiter, Fr. Sturmius zum Wehrdienst einberufen wurde. Unser Braumeister Fr. Joachim, der als Teilnehmer des ersten Weltkriegs auch zwischen 1938 und 1940 dreimal eingezogen war, wurde auf Antrag des Kommandeurs der in den Internatsräumen untergebrachten Einheit für die Brauerei „uk gestellt“. Ähnlich waren einige Patres und Brüder durch

⁴ Benedikt Busch, Martyriumsbereitschaft. Eine Untersuchung zur Stellung Cyprians von Karthago in den Christenverfolgungen unter Decius und Valerian. In: Nova et Vetera. Festschrift. Metten 1939. 64—80.

⁵ KAM C IV. 1 Protokoll der Besprechung im Oberfinanzpräsidium München am 15. 3. 1938. Vgl OSZ vom 12. 9. 1938 RS 71.

ihre Aufgaben in der Wirtschaftsführung des Hauses vor dem Wehrdienst bewahrt geblieben, ebenso die Patres, die als Seelsorger mit festem Auftrag („rector ecclesiae“) eingeteilt waren.

Nach Auflösung der Schule bestand unmittelbar die Sorge, wer die freiwerdenden Räume beziehen sollte. Eine für die Zeitverhältnisse sehr glückliche Lösung ergab sich, als am 30. Juli 1939 das Wehrkreiskommando XIII diese Gebäudeteile in einem Mietvertrag übernahm. Bei Kriegsausbruch ergab sich dabei ein Kompetenzstreit; in einem früheren Mobilmachungsplan waren Räume des Bischöflichen Seminars als Reservelazarett vorgesehen. So zogen im September 1939 Sanitätsbehörden ein, übergaben aber nach zwei Monaten wieder diese Räume. Die Beziehungen zur Wehrmacht blieben immer korrekt, ja freundlich. Bei dem schlimmen Brand in der Nacht vom 19./20. November 1942 waren die Soldaten nicht nur tüchtige Helfer in der Bekämpfung des Feuers, sie halfen auch bei den Wiederaufbauarbeiten. Im Himmelbergschloßchen und der daneben errichteten Baracke wurden ab 1939 Volksdeutsche aus dem Banat untergebracht. Der Nordostteil des Mettener Gebäudekomplexes diente ab 1941 als Unterkunft für Kinder aus dem Rheinland, die vor den Luftangriffen gesichert werden sollten.

Innerhalb der Grenzen der Klausur wurde das klösterliche Leben still und eifrig weitergeführt, ungestört, soweit man das sagen kann bei der Sorge um so viele Mitbrüder im Wehrdienst, bei der Arbeitslast — auch in Seelsorgeaushilfen —, die vor allem auf den Schultern der Älteren lag, bei der Besetzung weiter Teile des Hauses durch Militär und mit dem Heim für Kinderlandverschickung. Überdies wurde Abt Corbinian am 13. Mai 1940 zum Apostolischen Delegaten für die Abtei Břevnov-Prag ernannt; diese neue Aufgabe bedeutete aber oftmalige und auch längere Abwesenheit von Metten⁶. Als aber der Vater der klösterlichen Familie am 14. April 1943 von Gestapo-Beamten verhaftet wurde, lag bittere Sorge und dunkle Unsicherheit über den Mitbrüdern. In den folgenden zwei Jahren war es der Prior P. Maurus Dietl, ein Mann von tiefem religiösem Ernst und stiller, gütiger, zugleich unbeugsamer Kraft, der die Gemeinschaft im Geist der Regel führte. Zwar wurde das Kloster von manchen parteieifrigen Leuten scharf überwacht. Aber es gab auch viele Zeichen treuer Verbundenheit, und es wird aus den Monatsberichten des Regierungspräsidenten deutlich, wie sehr man von dort bedauerte, daß die Bevölkerung zum Kloster hielt⁷.

Im Februar 1945, als die Zahl der hier untergebrachten Soldaten zusammengeschmolzen war, zog neue Einquartierung heran; etwa 700 Ungarn, vom General bis zum einfachen Soldaten, zogen in die ehemaligen Räume des Bischöflichen Seminars ein. Es war das Personal des Honved-Ministeriums in Budapest. Zwei Jahre dauerte es, bis endlich wieder alle Räume dem Kloster und der wieder be-

⁶ KAM Briefe 1940. Vorlage des Abtes an seinen Convent vom 29. 5. 1940 mit der Frage, ob bei der neuen schweren Belastung dem Prior alle Vollmacht übertragen werden soll.

⁷ Der Monatsbericht vom 8. 3. 1944 (Ziegler, a. a. O. S. 329) zieht überraschende Folgerungen: „Die Zerstörung des Klosters Monte Cassino (am 15. 2. 1944) durch die Feinde ist fast ohne Eindruck geblieben. Nicht einmal in der Gemeinde Metten, dessen Kloster der Kongregation von Monte Cassino angehört (unrichtig!) und dessen katholische Bevölkerung mehr wie anderswo den Einwirkungen der dortigen Klosterinsassen ausgesetzt ist, hat die Zerstörung besonderes Aufsehen erregt ... Es ist daraus zu ersehen, daß der Katholizismus als internationale Kirche in der deutschen Bevölkerung keineswegs so tief verankert ist, wie die katholische Kirche sich es immer glauben machen will. gez. Bommel.“

gründeten Schule zur Verfügung standen. Bei Kriegsende konnte die Abtei ihre Aufgabe als Stätte des Friedens erfüllen. Abt Corbinian, der überraschend am 10. April 1945 aus der KZ-Haft zurückgekehrt war, öffnete die Klausur, damit ein großer Teil der Ortsbevölkerung in den mächtigen Mauern der Klostergänge Schutz vor unmittelbarer Kriegsgefahr fand. Der Abt selbst vermochte gegenüber den anrückenden amerikanischen Truppen als Vermittler aufzutreten, da diese ihn als einen durch KZ-Haft schwer geprüften Gegner des Nationalsozialismus kannten.

Konflikte einzelner Mitbrüder mit den NS-Behörden

P. Felician P. war im Herbst 1932 nach Dresden geschickt worden, wo er auf Wunsch des Bischofs Petrus Legge von Meißen neben dem St. Benno-Gymnasium ein bischöfliches Knabenseminar einrichten sollte. Nach der Machtübernahme bemühte er sich, seine Schüler, besonders auch im Religionsunterricht, vor nationalsozialistischer Beeinflussung zu schützen. Schon im April 1933 wurde er beim Schulamt der Stadt Dresden angezeigt. Schülerverhöre wurden durch die politische Polizei durchgeführt. Dem Pater wurde unter Androhung einer Schutzhaft die Aufenthaltsgenehmigung für Dresden entzogen⁸.

Daß für P. Bernhard Straßer die Lage in Deutschland bedrohlich werden mußte, war vorauszusehen. Er war nach dem Abitur als Schüler des Bischöflichen Seminars 1915 zum Kriegsdienst einberufen worden; als Leutnant zurückgekehrt, hatte er am 1. Februar 1919 das Noviziat begonnen. Seine beiden Brüder Gregor und Otto hatten sich dem Nationalsozialismus angeschlossen, ohne blinde Gefolgsleute Hitlers zu werden; Otto trennte sich 1930 radikal und ging ins Ausland. Gregor hatte wichtige Parteifunktionen ausgeübt, aber da er im Dezember 1932 einer demokratischen Entwicklung zuzustimmen versuchte, war er in Gegensatz zu Hitler und seinen Trabanten geraten. So legte er am 8. Dezember 1932 seine Parteiämter nieder; am 30. Juni 1934 wurde er ermordet. P. Bernhard folgte seiner geistlichen Berufung. Temperamentvoll wirkte er in der Seelsorge und seit 1925 als Präfekt im Internat; dazu war er Redakteur unserer Zeitschrift „Alt- und Jung-Metten“ (AJM). Am Gymnasium war er bis 1935 Vertrauensmann für den VDA. Während der Osterferien 1935 nahm er an der Rompilgerfahrt der deutschen Jugend teil und erlebte bei der Rückkehr in Konstanz das brutale Vorgehen der Gestapo gegen die Jugendlichen, denen man Abzeichen und Fahrtenhemden herunterriß, Wimpel und Instrumente wegnahm. Die begleitenden Geistlichen wurden besonders notiert. Aber schon im Februar des Jahres war P. Bernhard durch HJ-Angehörige bespitzelt worden, er habe in einem Gespräch über die Möglichkeiten der katholischen Jugend gesagt: es könne schon so weit kommen, daß die Partei das Konkordat auch hier „verschandle“⁹. So schien es jedenfalls ratsam, P. Bernhard aus dem Internat zurückzuziehen. Nach einer Abschiedsfeier am 25. Mai 1935 wurde er auf die entfernteste Pfarrei des Klosters, Aufhausen, geschickt, wo er schon 10 Jahre vorher als Seelsorger war. Über eine drohende Verhaftung gewarnt, flüchtete er

⁸ KAM C IV. 4. Schreiben des „Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Dresden“ vom 24. 5. 1933 an das Ordinariat des Bistums Meissen. Darin werden die Vergehen aufgezählt: vor Obertertia eines bischöflichen Gymnasiums abträgliche Äußerungen über NS, Verbot Parteiabzeichen zu tragen, Versuch die Aufhängung eines Hitlerbildes zu verhindern. Ausführlicher weiterer Schriftverkehr im Archiv. P. Felician ist drei Jahre später aus gesundheitlichen Gründen aus der Klostergemeinschaft ausgeschieden.

⁹ KAM C IV. 1. Aktennotiz vom 26. 2. 1935.

nach Tirol. Von dort kam er in die Benediktinerabtei Clerf in Luxemburg. Dort arbeitete er für eine religiöse Zeitschrift. Die Artikel erschienen in Luxemburg unter dem Titel: „Vom Erleben des Kirchenjahrs“ (1940). Inzwischen mußte er allerdings auch von dort fliehen und gelangte unter vielen Gefahren über Frankreich und Portugal im Herbst 1940 in die Abtei St. John's (USA). Zunächst wurde er dort am College als Lehrer für Deutsch und Französisch tätig; dann übernahm er auf lange Jahre eine Pfarrei und wirkte als Hausgeistlicher in einem Altenheim († 11. Mai 1981). P. Bernhard ist durch Wort und Schrift in den USA ein vielbeachteter Zeuge für das eine wie das andere Deutschland geworden¹⁰.

Auch P. Romuald Edenhofer, der sich besonders seit 1933 in der katholischen Jugendarbeit vielfach eingesetzt hatte, mußte sich 1937 durch Emigration in Sicherheit bringen. Geboren am 25. April 1894 im Bayerischen Wald (Kohlwessen), trat er nach dem Abitur in Metten als Novize ein. Im April 1915 wurde er einberufen und kehrte als Leutnant der Reserve zu Weihnachten 1918 in seine Heimat und im März 1919 ins Kloster zurück. Am 29. Juni 1922 im Dom zu Regensburg zum Priester geweiht, wurde er nach zwei Seelsorgsjahren Präfekt im Bischöflichen Seminar und Religionslehrer am Gymnasium. Im Herbst 1924 wurde ihm die Leitung der Marianischen Congregation anvertraut. „Als Präses der Kongregation haben ihn P. Ingbert Naab O. Cap. und Generalpräses Ludwig Wolker am stärksten beeinflusst. Man könnte sagen: von P. Ingbert Naab zu Ludwig Wolker“¹¹. P. Ingbert war seit der Eichstätter Congregations-Tagung 1921 Verbandsleiter der Bayerischen Marianischen Schülercongregationen. Schon im Dezember 1923 schrieb er nach dem Hitlerputsch vom 9. November 1923 in der Congregations-Zeitschrift „Das große Zeichen“: „Es ist ganz klar, daß ein Katholik nie Anhänger der Hitlerbewegung sein kann und überhaupt der sog. Deutsch-Völkischen Bewegung vollständig ablehnend gegenüberstehen muß“¹². In der von ihm begründeten Schülerzeitschrift „Der Weg“ setzte er sich 1930 ausführlich mit dem „Mythus ...“ des Alfred Rosenberg auseinander und warnte: „Wir wissen nicht, wie es mit unserem armen Vaterlande weitergeht. Aber das wissen wir: wenn wir eine recht harte Katastrophe erleben müssen, dann trägt ein hoher Prozentsatz unserer Gebildeten einen guten Teil der Schuld. Und das Schuldkonto heißt: Mangelndes Wissen, fehlende Logik, schwacher Charakter, Scheinchristentum“¹³. Seit dem 14. September 1930 arbeitete P. Ingbert an der von Dr. Fritz Gerlich, dem ehemaligen Chefredakteur der Münchener Neuesten Nachrichten, begonnenen Wochenschrift „Der gerade Weg“. Es war dies eine der schärfsten Schriften gegen die nationalsozialistische Bewegung. Fritz Gerlich bezahlte es im März 1933 mit „Schutzhaft“ und am 30. Juni 1934 mit brutaler Ermordung. P. Ingbert konnte am 5. Juli 1933 noch die Grenze in die Schweiz, mit fremdem Paß, überschreiten und starb als Verfechter am 28. März 1935 in einem kleinen Kapuzinerkloster bei Straßburg¹⁴.

¹⁰ Vgl. Men of Achievement, Cambridge/Mass. 1974, 986. — P. Bernhard Straßer, Gregor & Otto Straßer. A footnote to the History of Germany. Privatvervielfältigung. 1953, 13 f.; dass. erweitert: 1974, 16 f. (KAM: P. Bernhard).

¹¹ Richard Loibl, P. Romuald Edenhofer zum Gedenken, in: AJM 25 (1958) 4.

¹² „Das große Zeichen“ 1923, 12. Heft. Zitiert nach: Maximilian Neumayr, P. Ingbert Naab. München 1947, 295. Wenn daneben noch steht: „Die Dümmeren in der Politik sind ohne Zweifel viele unserer Hochschulstudenten“, so hat man das damals sicher ebenso ungern gehört, wie man es heute verübeln würde.

¹³ „Der Weg“ 7 (Febr. 1931) 10. Heft. „Ist Hitler ein Christ?“ zitiert nach: Johannes Steiner, Hrsg., Prophetien wider das Dritte Reich, München 1946.

¹⁴ Neumayr, Ingbert Naab S. 484—513.

P. Ingbert war wiederholt auch in Metten. Am 20. Juli 1928 weilte er zu einem „Gautreffen“ der Marianischen Congregationen von Regensburg, Landshut, Straubing, Passau und Metten: der St. Michaels-Gau wurde errichtet. Am 10. September 1929 kam er, um P. Romuald für das frei gewordene Amt des Verbandssekretärs der Marianischen Congregation zu gewinnen. Nochmals war er hier als Exerzitienmeister für unsere Schüler vom 28. August bis 1. September 1932: „Die Exerzitien beginnen. Sie ‚ziehen‘ heuer; kein Geringerer als P. Ingbert Naab, der große Jugendführer, wird sie übernehmen. Und die Erfahrung, die aus diesem Manne sprach, verbunden mit seiner lebendigen Art, ins Reich Gottes einzuführen, hat sicherlich alle befriedigt“¹⁵. Unter dem Eindruck dieser Persönlichkeit voll religiöser Glut, klarer Kritik und warnendem Ernst arbeitete P. Romuald, selbst freilich von ganz anders geartetem Temperament; ihn drängte es zu Aktivität im Sinn der Katholischen Aktion Papst Pius XI., er suchte den Anschluß an den katholischen Jungmännerverband, der 1931 unter Leitung des Generalpräses Ludwig Wolker in Trier die erste „Reichstagung“ gehalten hatte. „Wir haben den Ruf von Trier vernommen. Wir stehen in Verbindung mit der Zentrale des JMV, dem Jugendhaus in Düsseldorf“¹⁶. Zwei Jahre später, im „Kongregationsbrief“ vom 29. September 1934 liest man: „Nach drei Jahren innerer Gärung stehen wir heute am Anfang des klaren Zieles, das nun auch 90 % der Jungsodalen erkannt haben: wir wollen Jung-Katholische-Aktion sein!“¹⁷ Aber schon ein Jahr später folgt die Sorge: „Groß ist das Ringen und reich ist das Leid eines Jugendseelsorgers und der Christstreuen Jugend zugemessen. Verleumdungen und Verdächtigungen hagelt es. Die Idealisten und Theoretiker schwärmen für den idealen, einfachen Weg der Tätigkeit im „sakralen Raum“ und des „rein Religiösen“ und bemitleiden uns, die wir soviel Zeit, Mühe und auch Geld in die Arbeit hineinstecken“¹⁸. Zur genau gleichen Zeit hatte das Bezirksamt „den konfessionellen Jugendverbänden jede weltliche Betätigung im Amts- und Stadtbezirke Deggendorf verboten“¹⁹. Am 6. Februar 1936 wurde Prälat Wolker verhaftet²⁰. Auch in Metten befürchteten wohl Mitbrüder eine Gefährdung der Schule durch zu große Aktivitäten der Marianischen Congregation.

Inzwischen war P. Romuald ein gesuchter Jugendprediger geworden. Schon in der Karwoche 1933 hatten seine Jugendexerzitien auf Schloß Hirschberg (Diözese Eichstätt) so großen Anklang gefunden, daß das Bundesamt der katholischen Jungmännervereine ihn beim Abt für eine religiöse Jungführerwoche vom 17.—24. September 1933 erbat²¹. Im März 1935 schrieb P. Thomas Jüngt OSB über die Exer-

¹⁵ AJM 7 (1932) 33.

¹⁶ MC — 40. Jb. Metten 1932. 5 f.

¹⁷ MC-Jahresbrief 1934, Metten, 3. Das Geleitwort ist mitunterzeichnet vom MC-Präfekten Ludwig Scharf.

¹⁸ MC-Brief 1935, Metten S. 3.

¹⁹ Ziegler, a. a. O. S. 66. Monatsbericht vom 7. 11. 35.

²⁰ Johann Neuhausler, Kreuz und Hakenkreuz, München 1946. II. 159: Predigt des Bischofs Graf Galen am 9. 2. 1936. II. 298: Anfrage des Card.-Staatssekretärs E. Pacelli vom 23. 4. 1936.

²¹ KAM Briefe 1933. Brief „Bundesamt des KJMV — Diöz. Eichstätt“ vom 1. 9. 1933. — Brief des Bischofs Konrad von Preysing an den Abt (24. 9. 1933): „... möchte ich von ganzem Herzen dafür danken ... Die Sache war wirklich durchaus gelungen; wäre P. Romuald schon Donnerstag abgerufen worden, so hätte der ganze Verlauf eine starke Beeinträchtigung erfahren.“

zitation im Mädcheninternat „Stella Maris“ an Abt Corbinian: „Er ist ein Gott begnadeter Prediger!“²² Und wieder am 13. Februar 1936 erbat Bischof Michael Raskl für die Jungmännerexerzitien in der Karwoche auf Schloß Hirschberg den P. Romuald. Der Bischof selbst kam am Karfreitag nach Hirschberg, um mit 138 (!) Jungmänner-Exerzitanten und 100 anderen Jungmännern eine Heilige Stunde zu halten. „Ich habe bei dieser Gelegenheit eine außerordentlich große Freude erlebt ... P. Romuald macht seine Sache ganz vorzüglich.“ Gleich folgte auch die Bitte, daß P. Romuald einen zweiten Exerzitienkurs für Fortbildungsschülerinnen vom 17. bis 20. April übernehmen dürfe²³. Wegen der großen Zahl der Anmeldungen mußte der Kurs geteilt werden! Aus solchen Erfahrungen und mit gründlicher Benützung der einschlägigen Literatur schrieb P. Romuald von 1935 bis 1936 für den praktischen Gebrauch seine vier Werkhefte „Jungmanns-Seelsorge“, die im Verlag der Abtei Metten erschienen sind²⁴.

Daß sich P. Romuald mit seiner Jugendarbeit und bei seinem Temperament gefährlich exponiert hatte, war nicht zu übersehen. So erschien es seinem Abt im Oktober 1937 ratsam, ihn in die Schweiz zu schicken. Von dort emigrierte er zunächst über Holland nach Brasilien, wo ein Landsmann aus dem Bayerischen Wald als Benediktiner lebte. Von dort begab er sich im Juli 1939 nach den USA, wo er in der Abtei St. Bernhard (amerikanisch-schweizerische Kongregation) freundlich aufgenommen wurde. Nach einem Jahr Studium der Journalistik übernahm er in der Abtei Mount Angel die Leitung des „St. Joseph-Blattes“, das dort seit langem für die deutschsprachigen Auswanderer herausgegeben wurde. Nach dem Krieg wurde er im „Europäischen Hilfskomitee“ tätig als Sekretär des P. Alcuin Heibel, der die Care-Paket-Aktion begonnen hatte. So floß reiche Hilfe besonders auch in die Diözese Regensburg. Ein Herzversagen setzte seinem arbeitsreichen Leben am 22. Juni 1958 ein allzufrühes Ende²⁵.

Die Aufgaben P. Romualds in Metten bekam im Oktober 1937 P. Augustinus Mayer übertragen; er hatte eben in Rom die theologischen Studien abgeschlossen. Am 20. Januar 1938 wurde von Berlin aus der Katholische Jungmännerverband mit allen Untergliederungen aufgelöst. Gendarmeriemeister Weinzierl von Metten sollte das Sturmbanner der Marianischen Congregation einziehen. Auf die telefonische Anmeldung hin wurde das Banner eilig versteckt, und der freundliche Polizist begnügte sich mit einigen Wimpeln, die übrigens von der NSDAP-Kreisleitung wieder zurückgeschickt wurden²⁶.

P. Clemens Gietl war im Winter 1937/38 wegen parteiwidriger Äußerungen beschuldigt worden. Von einem Schüler im Unterricht provoziert, hatte er den „Stürmer“ ein Schmierblatt genannt. Bei dem schon genannten Gestapo-Verhör

²² KAM Briefe 1935. P. Thomas Jüngt OSB, Einsiedeln, Brief von Rorschach „Stella Matutina“ vom 24. 3. 1935.

²³ KAM Briefe 1936. Bischof Michael Raskl am 12. 4. 1936, vgl. auch dessen Brief vom 13. 2. 1936. — Die Partei hat die Jugendexerzitien auf Hirschberg kritisch beobachtet, vgl. Ziegler, a. a. O. S. 211: Monatsbericht vom 8. 9. 1938: „Hirschberg, 8. 8. 1938 dreitägige Ministrantenexerzitien; die 110 Knaben aus benachbarten Bezirken werden am Bahnhof Beilngries durch die Stapo Regensburg nach Hause geschickt wegen Erntearbeiten ...“

²⁴ „Jungmanns-Seelsorge“ Heft 1—4, Metten 1935—1937, insgesamt 652 S. Fünf weitere Hefte waren vorgesehen. Interessant sind die Kapitel über „Führertum“ und „Bewegung“, wobei NS-Führertum und NS-Bewegung völlig ausgespart bleiben.

²⁵ AJM 25 (1958) 7.

²⁶ Mündlicher Bericht von Erzbischof Dr. Augustinus Mayer, Rom.

im Februar 1938 war dies einer der Untersuchungspunkte. Die Sache blieb ohne weitere Folgen ²⁷.

P. Ildefons Poll wurde wegen Vergehens wider das Heimtückegesetz angezeigt. Bald nach Auflösung der Schule kritisierte er im Wartesaal des Bahnhofs die dort ausgehängte NS-Wochenparole, in der von den Leistungen des Dritten Reichs für die Kirche die Rede war. Soweit bekannt, verlief die Angelegenheit glimpflich ²⁸.

P. Eberhard Streibl übernahm im Herbst 1939 die Redaktion der Predigtzeitschrift „Haec loquere“. Er konnte die Zeitschrift bis 1945 weiterführen. Aber jedes Heft mußte im Krieg mit einem „Durchhalte-Artikel“ beginnen. Es war für den Herausgeber nicht leicht, zu diesem Zweck Mitarbeiter zu finden, und man muß die nationalen Töne, die darin anklingen, aus dieser Notlage verstehen. Es ging immerhin darum, eine Seelsorgshilfe erhalten zu können ²⁹.

P. Utto Braun war im Januar 1940 zur Seelsorgsaushilfe in Bad Abbach. Er hatte am 28. Januar 1940 den Hirtenbrief gegen Aufhebung des Religionsunterrichts an den Berufsschulen zu verlesen und den Zusatz gewagt: „Christliche Eltern, gehen Euch die Augen jetzt auf, wohin der Weg bei uns führt.“ In den Monatsberichten des Regierungspräsidenten wird der Fall zweimal erwähnt ³⁰. Die Folgen sind unbekannt.

P. Norbert Martin erhielt als Pfarrer von Edenstetten im Oktober 1941 Religionsunterrichts-Verbot; es ging damals um die Entfernung der Kreuze aus den Schulen. Im Monatsbericht sind weitere 18 Priester genannt ³¹.

P. Canisius Griebel wurde als Pfarrer von Metten besonders argwöhnisch überwacht. Schon im Bericht vom 7. Januar 1938 wird vermerkt, daß in der Pfarrei Metten ein Frauenhilfswerk für Priesterberufe eingerichtet worden sei, in dem nicht nur „Gebetsübungen abgehalten, sondern auch freiwillige Spenden entgegengenommen werden“ ³². Als im Herbst 1939 zum Ende des Polenfeldzugs über Rundfunk kurzfristig ein Festgeläute angeordnet war, erregte der Pfarrer den Zorn des Bürgermeisters, weil nur mit drei Glocken, nicht aber mit der schweren, großen Glocke geläutet worden war. Der Bürgermeister wollte ihn von der Straße weg verhaften. Das Dazukommen eines Offiziers rettete den Pfarrer aus dieser Situation: es sei durchaus verständlich, daß man am Vormittag, wo alles bei der Arbeit war, nicht sofort zwei Männer für diese Aufgabe finden konnte ³³. Der Monatsbericht vom 8. Februar 1940 stellt kritisch fest, daß in den Pfarrämtern Amberg, Deggendorf und Metten den Eltern unterschriftliche Verpflichtungserklärungen vorgelegt worden seien, in denen die Eltern zu versprechen hatten, ihre Kinder zum Besuch der Christenlehre anzuhalten ³⁴. Im Januar 1942 erhielt P. Canisius mit anderen sechs Priestern Religionsunterrichtsverbot im Zusammenhang mit dem Verbot der Kreuze in den Schulen ³⁵.

²⁷ Mündlicher Bericht von P. Clemens Gietl († 29. 1. 1975).

²⁸ Ziegler, a. a. O. S. 230. Monatsbericht vom 8. 5. 1939. P. Ildefons Poll † am 9. 8. 1940.

²⁹ „Haec loquere et exhortare“ Monatsschrift für homiletische Wissenschaft und Praxis. Würzburg, Echter 34. Jg. (1940) — 39. Jg. (1945) 1. Heft.

³⁰ Ziegler, a. a. O. S. 260: Bericht vom 8. 3. 1940, S. 263: vom 8. 4. 1940.

³¹ Ziegler, a. a. O. S. 298: Bericht vom 8. 11. 1941.

³² Ziegler, a. a. O. S. 186: Bericht vom 7. 1. 1938.

³³ Mündlicher Bericht. (Die drei kleineren Glocken hatten elektrisches Läutwerk.)

³⁴ Ziegler, a. a. O. S. 255: Bericht vom 8. 2. 1940. — S. 302: Bericht vom 8. 2. 42.

³⁵ Mündlicher Bericht der Mitbrüder.

An P. Gregor Braun wurde im August 1942 ein Unterrichtsverbot zugestellt. Es erreichte ihn nicht mehr, da er nach nur dreitägiger Krankheit am 3. August 1942 völlig unerwartet verstorben war.

Noch im letzten Vierteljahr des Krieges wurde P. Willibald vor Gericht geladen. Er hatte von unserem Herrn Abt den Auftrag erhalten, die im Kriegsdienst stehenden Mitbrüder mit Nachrichten aus dem Kloster zu versorgen. Es geschah dies in Rundbriefen, die etwa monatlich vervielfältigt hinausgingen. P. Raban, der im Sommer 1942 nach schwerer Erkrankung aus dem Luftwaffendienst als Kriegsverwehrter ausgeschieden war, erweiterte diesen Nachrichtendienst auch auf viele Altmettener, im Januar 1945 war die Auflage fast bei 700 Stück. Es bestand aber eine Anweisung des Reichskirchenministers vom 20. 7. 1940, die „die organisierte Versendung von gedruckten Feldpostbriefen durch Zivilgeistliche“ untersagte. Ende 1944 wurde die Gestapo darauf aufmerksam gemacht, ohne den Umfang der Sendungen zu kennen. Bei der im Januar 1945 erfolgten Vernehmung bestätigte P. Willibald, daß er an seine Mitbrüder Briefe versandt habe, erklärte weiter, daß er selbst Frontkämpfer des ersten Weltkrieges gewesen sei, dann einem Freikorps angehört habe. Der Fall schien bereinigt. Aber im März erhielt er das Schreiben des Deggendorfer Landrats vom 4. März 1945 samt einer „staatspolitischen Verfügung“: er habe sich verfehlt, ein Sicherungsgeld von 400.— RM sei auf Sperrkonto einzuzahlen; bei guter Führung könne er nach drei Jahren wieder darüber verfügen. Nach drei Monaten war mit dem Ende des Krieges auch das Sperrkonto wieder freigegeben ³⁶.

3. Abt Corbinian in der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich

Die ganze Härte der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich hatte der Vater der Klosterfamilie, Abt Dr. h. c. Corbinian Hofmeister, zu tragen. Schon im Frühjahr 1932 hatte er vor den scheidenden Abiturienten im Blick auf die bedrohlichen Zeitzeichen gesagt: „Der Abt hat eine große Verantwortung. Wenn er in die Irre geht, gehen alle in die Irre“ ¹. 1966, zu Beginn seines letzten Lebensjahres, schrieb er für einen eifrigen Autogrammsammler in der Schweiz unter sein Foto den Psalmvers: „Ut cognoscam in terra viam tuam, Domine“ (Ps. 66, 2) ². Für den hochbegabten, tatkräftigen und glaubensstarken Mann war dieser Weg durch jene Wirren zu einer bedrohlichen Gratwanderung geworden.

Am 26. Februar 1891 in Taus/Böhmen geboren, entstammt er einem alten Ministerialengeschlecht. Die Muttersprache war tschechisch. Doch schon mit sieben Jahren hatte er in rascher Folge beide Eltern verloren und kam nun zu seiner in Bayern verheirateten Schwester nach Aschaffenburg, von dort nach Landshut, wo er das erste Gymnasialjahr verbrachte. Dann trat er in das Bischöfliche Knabenseminar in Metten ein. Nach einem vorzüglichen Abitur begann er das Noviziat in der Abtei Metten, studierte in Innsbruck Theologie und wurde zu Beginn des Krieges am 7. August 1914 zum Priester geweiht. Somit blieb ihm die Einberufung zum Kriegsdienst erspart, er konnte sein Studium fortsetzen und half in der Schule und Seelsorge aus. Sein Fachstudium wurden entsprechend seiner ganz besonderen Begabung dafür die neuen Sprachen. Neben einem längeren Aufenthalt in Italien

³⁶ AJM 36 (1970) 129 f.

¹ AJM 34 (1967) 46.

² AJM 33 (1967) 105.

besuchte er Frankreich und England und verbrachte zwei Jahre (1924—1926) in der Abtei St. Vincent in den USA. Bald nach seiner Rückkehr wurde ihm 1928 die Leitung des Klosterseminars anvertraut; die Schüler rühmten seine großzügige, liberale Haltung³. Als Abt Willibald Adam im Juli 1929 nach fast 25jähriger Regierung wegen angeschlagener Gesundheit sein Amt niederlegte, wurde der 38jährige P. Corbinian zum Abt gewählt. Voll Unternehmungsgeist und Optimismus ging er an seine neue Aufgabe heran.

Seiner weltoffenen, aus christlich-abendländischem Geist geformten Geisteshaltung war der Nationalsozialismus absolut zuwider, und als mit betrügerischen Maßnahmen und Brutalität die Macht übernommen war, gab es für Abt Corbinian keine Illusionen: „Wir werden im Gegensatz zu diesem Regime stehen, und wenn wir es mit dem Kopf bezahlen müssen“, äußerte er in einem Gespräch mit Gästen des Klosters am 16. Juli 1933⁴. Zu Dr. Heinrich Held, dem bayerischen Ministerpräsidenten, hatte das Kloster und besonders Abt Corbinian freundschaftliche Beziehungen; zahlreiche Briefe im Archiv auch nach 1933 bezeugen dies; zur politischen Lage findet sich darin allerdings kein Wort. In der Erwiderung eines Neujahrglückwunsches äußert sich Dr. Eugen Bolz deutlicher über die Zeitlage: „... wir wünschen vor allem, daß es Ihnen in dieser schweren Zeit vergönnt sein möge, Ihre Klostersgemeinschaft in voller Einmütigkeit zu führen, bis unser Herrgott die Dinge wendet. — So verkehrt wie das Wetter dieses Winters sieht sich die Welt an. Ein bißchen Sonnenschein und viel schwarze Wolken. Dazwischen hinein ein Leben der Erde und niemand sieht, was werden will. Das verarmte Europa legt sich einen kostspieligen Panzer um, den es nicht lange wird tragen können. Die Völker feiern und festen und sehen nicht, wie arm sie am Aschermittwoch sein werden. Man sollte meinen, es gebe Einsichtige genug in Europa, die zur Umkehr mahnen müßten; aber überall Schweigen und Tatenlosigkeit. — Wie gelähmt sehen die Völker zu und ertragen, bis die Stunde der großen Entladung kommt. Was soll daraus werden? Das Einzige, was noch möglich ist, ist die stille Sammlung und Vorbereitung des Einzelnen, um in der kommenden großen Stunde von nichts überrascht zu werden. — Selbstdisziplinierung und Gottvertrauen geben allein die Kraft, die schwere Zeit zu ertragen“⁵. Die leicht verschlüsselten Worte lassen eine sehr klare Einschätzung der Zeitlage erkennen; sie mögen dem heutigen Leser, vor allem, wenn ihm Verständnis und Einfühlung für das wirkliche Stehen in solcher Situation abgeht, zu viel Passivität ausdrücken. Immerhin waren dem hochverdienten Politiker brutalste Maßnahmen angedroht. Aber er war auch jetzt in ständigem Kontakt mit Männern, die um eine Neuordnung bemüht waren. Dem Gördele-Kreis zugehörig, war er im Juli 1944 auf dessen Ministerliste und erlitt darum Haft, Folterung und Hinrichtung⁶. Am 6. September 1936 schrieb Dr. Bolz zum Namenstag des Abtes:

³ AJM 34 (1967) 11.

⁴ AJM 33 (1967) 106.

⁵ KAM Briefe 1936. Die herzliche Beziehung zu Dr. Eugen Bolz gründet auf der Verwandtschaft von Frau Bolz mit unserem P. Augustinus Mayer und dem Zusammentreffen bei dessen Primizfeier am 8. 9. 1935 in Ulm.

⁶ Vgl. Max Miller, Eugen Bolz. Staatsmann und Bekenner, Stuttgart 1951. S. 440. Nach der Machtübernahme drohte der neue NS-Staatspräsident Murr: „Die Regierung wird mit aller Brutalität jeden niederschlagen, der sich ihr entgegenstellt. Wir sagen nicht: Aug um Aug, Zahn um Zahn. Nein, wer uns ein Auge ausschlägt, dem werden wir den Kopf abschlagen, und wer uns einen Zahn ausschlägt, dem werden wir den Kiefer einschlagen.“

„Sie sehen und hören mehr als ich vereinzelter, der schweigend einer Arbeit nachgeht, um nicht müßig sein zu müssen“⁵.

Abt Corbinian hatte zu den Sorgen, die jedem Vorsteher einer großen Gemeinschaft aufgebürdet waren, am 14. Juni 1934 von der Religiosenkongregation in Rom die Administration für die benachbarte Abtei Niederaltaich übertragen erhalten. Niederaltaich war 1918 von Metten aus in recht bescheidenen Anfängen wiedererrichtet worden. Im Jahr 1927 wurde das in Tirol aufgelöste Priorat Volders nach Niederaltaich verlegt; es mußte also in kürzester Zeit für zunächst etwa 50 Patres und Brüder Wohnraum und Arbeitsmöglichkeit geschaffen werden. Große Anleihen mußten aufgenommen werden, und so ergab sich 1934 — auch unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Devisenverordnungen — eine schwere wirtschaftliche Krise. In dem Bemühen, eine Lösung zu finden, wurde Abt Corbinian auf den Münchener Rechtsanwalt Dr. Josef Müller verwiesen. Es wurde eine lebenslange, schicksalhafte Freundschaft daraus. Zahlreiche Auslandsreisen, besonders nach Rom, Wien und Holland, waren nötig, um zu einem Sanierungsplan zu kommen. Am 13. Juli 1936 wurde ein Abschluß erzielt. Aber mit Argwohn wurden die Vorgänge von den Parteistellen beobachtet. In einer ersten Phase erfolgte ja der Kampf gegen die Kirche durch Devisenprozesse. Tatsächlich hatte die Partei Material für eine Anklage gesammelt. Dr. Josef Müller, der sich am 3. März 1944 vor dem Reichskriegsgericht verantworten mußte, berichtet darüber: „Der Vorsitzende, Senatspräsident Biron, stellte bei der Begründung meines Freispruches fest, das Reichssicherheitshauptamt habe sowohl mich wie gegen den Abt Corbinian Hofmeister von Metten im Zusammenhang mit dem Vergleichsverfahren Niederaltaich Vorwürfe erhoben; es seien nun alle Akten beigezogen und von ihm überprüft worden. Es sei nicht nur kein Anhaltspunkt für irgendwelche Vorwürfe in strafrechtlicher und zivilrechtlicher Hinsicht gegeben, es müsse darüber hinaus festgestellt werden, daß er selbst sich in einem ähnlichen Falle meiner Beratung bedienen würde“⁷.

Zur schweren Belastung, die die Niederaltaicher Administration bedeutete, kam für Abt Corbinian in den gleichen Jahren die Sorge um die Schule. Schon 1933 mußte der Abt erfahren, daß einem Gesuch um staatlichen Zuschuß für die Schule für das laufende Jahr nur sehr reduziert, später überhaupt nicht mehr entsprochen werden könne⁸. Im Vorwort zum 8. Jahrgang von „Alt und Jung Metten“, der etwas verspätet erschien, beruhigte der Abt noch die Besorgnisse der Leser, „ob der Mettener Bote vielleicht auch ein Opfer der Seuche geworden sei, die zur Zeit das Land der deutschen Presse verwüstet“⁹. Aber nachdem 1936 der „Schulreformplan“ verkündet war, begannen die Eingaben, von denen schon die Rede war. Auch die Verhaftung des Abtes im Februar 1938 wird neben dem Vorwurf eines Devisenvergehens zu verstehen sein aus den Bemühungen, zwei Mitbrüder und Lehrer am Gymnasium (P. Bernhard und P. Romuald) durch Flucht in Sicherheit gebracht zu haben. Am 7. März 1938 konnte der Abt wieder zurückkehren.

⁷ AJM 34 (1967): Josef Müller, Der Abbas. S. 4. — Vgl. Josef Müller, Bis zur letzten Konsequenz. 1975. S. 71 und S. 191.

⁸ KUM vom 9. 8. 1933 Nr. VIII—34056: „Angesichts der überaus schwierigen Finanzlage des Staates ... kann der Staatszuschuß zum Betriebe des hum. Gymnasiums Metten nicht mehr in der seitherigen Höhe weitergewährt werden. ... Vom Rechnungsjahr 1934 an wird ... ein Staatszuschuß nicht mehr gewährt.“

⁹ AJM 8 (1933) 1.

Die Zusammenarbeit mit Dr. Josef Müller hatte bei Kriegsbeginn dazu geführt, daß Abt Corbinian nun auch mit ihm Verbindungsmann zum Vatikan war, als in geheimen Verhandlungen Kontakte zu England und Frankreich gesucht wurden, um einen Waffenstillstand herbeizuführen. Dr. Müller berichtet darüber: „Als ich im Jahr 1939 im Auftrag des Generalobersten Beck, des Leiters der deutschen Militäropposition, als Oberleutnant der Abwehr den Auftrag übernahm, bei Papst Pius XII. anzufragen, ob er bereit sei, für das anständige Deutschland zur Vorbereitung von Waffenstillstandsverhandlungen den Kontakt mit der englischen Regierung herzustellen, war Abt Corbinian Hofmeister nicht nur häufig mein Begleiter nach Rom, er lernte durch mich auch führende Persönlichkeiten der militärischen Widerstandsbewegung, wie Admiral Canaris, General Oster, Reichsgerichtsrat von Dohnanyi, sowie Offiziere der Abwehrstelle München ... kennen, auch Persönlichkeiten wie Helmuth Graf von Moltke, Peter Graf Yorck von Wartenberg, Ludwig Freiherrn von Guttenberg (Kreisauer Kreis) ... Dietrich Bonhoeffer war mehrmals sowohl in Ettal wie in Metten, um dort die klösterliche Gemeinschaft zu erleben und daraus Schlußfolgerungen zu ziehen für die Heranbildung des Nachwuchses des evangelischen Priestertums“¹⁰. In dieser Zusammenarbeit mit den Widerstandskräften im Abwehrdienst mußte Abt Corbinian auch manchen riskanten Schritt tun.

Ein weiterer Auftrag, der ihn exponieren mußte, erging am 13. Mai 1940. Die Religiosenkongregation in Rom ernannte ihn zum Apostolischen Delegaten für die Benediktinerabtei Břevnov in Prag. Es ging hier vor allem um innerklösterliche Probleme, weil durch die vielfachen auswärtigen Seelsorgsaufgaben das klösterliche Leben gefährdet erschien. Die Vertrautheit mit der tschechischen Sprache hatte Abt Corbinian besonders für diesen Auftrag empfohlen. Der Abt mußte nun immer wieder auch für längere Zeit in Prag weilen. Nach dem Tod des Prager Erzbischofs Cardinal Kaspar († 21. 4. 1941), wurde für die Nachfolge auch der Name des Abtes Corbinian genannt. Der Abt durfte weiter Vater seines Klosters bleiben¹¹. Aber daß er unter dem kritischen Argwohn der NS-Behörden stand, ist zu verstehen, auch wenn seine kluge, verschwiegene Art es vermeiden konnte, den Feinden konkrete Handhabe zu geben.

Als jedoch im November 1942 ein Mitglied der Münchener Abwehrgruppe (wegen eines Devisenvergehens) von der Gestapo verhört wurde, kamen auch die römischen Verhandlungen ins Gespräch. Zunächst konnte unmittelbare Gefahr noch abgewendet werden¹². Aber am 5. April 1943 wurde Dr. J. Müller in München verhaftet, ebenso Abt Corbinian sofort nach Rückkehr von einer Reise am 19. April 1943. Er wurde zunächst nach Regensburg, von dort nach München und schließlich am 20. Mai nach Berlin in Untersuchungshaft der Gestapo gebracht. Am 24. Mai 1943 wurde er dort zum ersten Mal vernommen. Abt Corbinian war ein Mann von außerordentlicher Selbstbeherrschung und Energie, rascher Kombinationsgabe und ausgezeichnetem Gedächtnis. So gelang es ihm, nie mehr zu sagen als die Verhörenden ohnehin schon wußten. Allmonatlich konnte ein Mitbruder die nötigsten Dinge in Berlin am Gefängnis abgeben, ein einziges Mal war ein Besuch möglich. Briefverkehr war nicht eingeschränkt, natürlich unter Zensur. So verging ein Jahr unter

¹⁰ AJM 34 (1967) S. 6—8. „Sehr eng wurde seine Verbindung, um nicht zu sagen Bindung mit meinem Freund Dietrich Bonhoeffer.“

¹¹ Müller, Der Abbas, in: AJM 34 (1967) 5.

¹² Müller, Bis zur letzten Konsequenz S. 162 ff.

den harten Bedingungen der Haft zwischen Verhören und Luftangriffen. Dann erfolgte am 19. April 1944 die Verlegung in das KZ Dachau. Über dieses Jahr fortgesetzter harter Prüfung unterrichtet der Bericht eines Leidensgenossen, Prälat Dr. Michael Höck, im Anschluß an diesen Aufsatz ¹³.

Am 5. April 1945 war Abt Corbinian zusammen mit Prälat Höck aus dem KZ Dachau entlassen worden. Der Entlassschein vermerkt: laut Verfügung RSHA Berlin vom 24. 3. 45 IV A 4a-80/45. Der Grund ist nicht bekannt geworden ¹⁴. In Metten befindet sich der Durchschlag eines Bittschreibens, das der Hauptschriftleiter der MNN (= Münchener Neueste Nachrichten), Franz Geisler, auf Drängen des Mettener Priors am 19. Oktober 1944 an den SS-Obersturmführer Dr. Klitz gerichtet hatte, die Möglichkeit einer Freilassung zu überprüfen. Geisler, der selbst am 17. Dezember 1944 bei einem Luftangriff in München ums Leben kam, begründet: er sei dem Abt für zahlreiche Hilfen seit seiner Studienzeit zu Dank verpflichtet, vor allem auch seit seine in Berlin und München ausgebombte Familie im Kloster Metten neue Unterkunft erhalten habe. Er fügt bei: „Ich kann das um so mehr verantworten, als ich den Abt Hofmeister als anständigen, ehrlichen deutschen Mann kennen gelernt habe. Er ist, das brauche ich nicht zu betonen, kein Nationalsozialist im Sinn des Gesetzes. Aber ich bin überzeugt, daß er niemals eine Handlung begehen würde, die wissentlich gegen die Interessen des Reiches verstoßen könnte“ ¹⁵. Nach Rückkehr des Abtes nach Metten schrieb Oberstleutnant Werner, ein Mitglied der Münchener Abwehrstelle, am 21. April 1945 einen Glückwunsch, der erst nach Kriegsende ans Ziel kam: „Heute gedenke ich besonders unserer gemeinsamen Arbeit, vorab Ihrer Leistungen, und ich erinnere mich Ihrer eigenen Worte, da wir Ihnen das wohlverdiente Kriegsverdienstkreuz übergeben durften, nämlich für das Vaterland alles zu tun, was in Ihren Kräften stehe. Und Sie haben alles getan! Dazu in einer Form und Einstellung, die uns alle, die wir lediglich unsere Pflicht taten, beschämte. Sie standen in Ihrer Auffassung so turmhoch über uns andern. Ihr Einsatz für das Vaterland war das unerreichte Vorbild für uns andere“ ¹⁶.

Am 10. April konnten die Mitbrüder in Metten ihren Abt wieder begrüßen. Über die aufregenden Tage bis Kriegsende wurde schon berichtet, auch über die umfangreiche und einflußreiche Tätigkeit des Abtes zugunsten eines Neuanfangs. Nicht nur der gewaltige Stoß von Bittgesuchen, die an den Abt geleitet wurden, auch ein Schreiben des amerikanischen Militärgouverneurs von Deggendorf, Capt. Smallenberger, läßt dies erkennen. Es geht hier um einen Vorschlag des Abtes, den starren Gedanken, daß Mitgliedschaft in der NSDAP von jeder „führenden Position“ ausschließe, dadurch zu mildern, daß auch die untersten Stellen der Militärregierung ermächtigt seien, mit Diskretion zu entscheiden, um welchen Mann und welche Stellung es sich jeweils handle. Der Brief schließt: „Der Kern Ihrer Überlegungen in Ihren „thoughts about an idea“ ist so gut, daß ich ihn weiterleiten werde an die höheren Stellen“ ¹⁷.

¹³ Wiederabdruck eines Beitrags aus AJM 34 (1967/68) zum 1. Todestag des Abtes in diesem Jahresband 363—366.

¹⁴ KAM Briefe 1945.

¹⁵ KAM Briefe 1944. Hier befindet sich ein Durchschlag der Bittschrift von Franz Geisler. Geisler hatte auch wiederholt die Übergabe von Sendungen an den Abt in Berlin und Dachau vermittelt.

¹⁶ KAM Briefe 1945.

¹⁷ KAM Briefe 1945. LCS/a — 29. June 1945: „... The meat of the general discussion

Es kann auffallen, daß sowohl Abt Corbinian nach dem Ende des „Tausend-jährigen Reiches“ wenig und zurückhaltend über das Erlebte sprach, als auch bei Feiern anlässlich des 30-jährigen Abtjubiläums, des goldenen Profeß- und Priesterjubiläums oder auch der 1200-Jahrfeier der Abtei Metten von Abt Corbinian selbst wie von den Festrednern die Ereignisse des Krieges kaum berührt wurden. Für den Betroffenen selbst war dies alles zu schmerzlich gemischt mit der Bitterkeit des Erlebten und der Trauer um viele Freunde, für den Zuhörer konnte kaum ein rechtes Verständnis geweckt werden, wie so viele unsachliche Darstellungen der letzten Jahrzehnte beweisen. Für denjenigen, der mitten im Geschehen gestanden war, gab es jetzt keinen Blick auf ein ‚happy end‘, nur die besorgte Frage: „Deutschland, quo vadis?“¹⁸

Im Jahr 1966 war Abt Corbinian eingeladen worden, bei der Gedächtnisfeier für die Opfer des 20. Juli in Berlin in der neu errichteten Kirche „Maria Regina Martyrum“ den Gottesdienst zu feiern. Das Berliner Petrusblatt vom 24. Juli 1966 berichtet darüber: „Zuletzt war der Abt vor 22 Jahren in Berlin. Heute wie damals als Gegner des Nationalsozialismus und Widerstandskämpfer. Damals als Gefangener der Gestapo, heute als Gast bei den Feierlichkeiten zum 20. Juli; seine persönlichen Charaktereigenschaften, eine restlose Hingabe an seine Berufung, große Klugheit, Weltoffenheit und Weltgewandtheit brachten den Abt schon gleich zu Beginn des Nationalsozialismus in Gegensatz zum Hitlerregime.“

Abt Corbinian erlebte in Berlin die Verbundenheit mit den Männern des damaligen Kampfes und mit deren Söhnen. In seiner Ansprache führte er aus, wie sich die weltweite Sehnsucht nach einem Zusammenleben in wahrer Einheit erfüllen könne: „Diese Männer alle zusammen bildeten eine gleichsam neue Persönlichkeit, ein neues Wesen, das dann das Werk vollbracht hat. Und das, obwohl die Mitglieder dieser Schar aus dem ganzen damaligen Deutschland kamen, geographisch, politisch, weltanschaulich. So liegt die Aufgabe auch der heutigen Menschen im Streben nach Einheit. Die Einheit muß in den tiefsten religiösen Gründen liegen, in dieser intimsten Verbindung, in der man mit Gott steht. Das ist die Basis, auf der die Einheit entstehen kann“¹⁹.

Abt Corbinian, der seit acht Jahren schon die Unbilden einer schmerzlichen Krankheit mit seiner großen Energie niederkämpfte, hatte sich 1966 nochmals restlos eingesetzt bei der 1200-Jahrfeier in Metten, bei der Gedächtnisfeier in Berlin und beim Abtekongreß in Rom vom 17. September bis 6. Oktober. Am 12. Oktober mußte er wieder das Krankenhaus aufsuchen, wo er in der Nacht zum 24. Oktober unerwartet verschied.

contained in your ‚thoughts about an idea‘ is so good that I am going to pass them on to my higher Headquarters, without giving you credit for having written same, as I believe it will bear more fruit if the sources are unknown.“

¹⁸ Das Geleitwort des Abtes in der kleinen Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei Metten (AJM 32 (1966) 129 trägt die Überschrift: Metten — Quo vadis?

¹⁹ Petrus-Blatt. Kathol. Kirchenzeitung Bistum Berlin, 22 (1966) Nr. 30 vom 24. 7. 1966. S. 7.